



ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 31, NR. 2, 2013

Mörschwil, im März 2013

Liebe OFSG Mitglieder

Im Namen des Vorstandes möchte ich Sie herzlich einladen zum zweiten Anlass in diesem Jahr. Bitte beachten Sie den Anmeldebogen, der diesem Bulletin beiliegt. Weitere Anmeldebogen erhalten Sie bei unserem Sekretariat.

*Montag bis Donnerstag, 29. April bis 2. Mai 2013, je 19:30 Uhr
Evangelische Kirche Rorschach*

Seminar: Orgelbau-Grundlagen

Matthias Hugentobler, Orgelbauer, Stein AR

Aus technischer Sicht dürfte die Orgel wohl das komplizierteste Instrument sein. Dementsprechend muss der Orgelbauer die Bearbeitung der verschiedensten Materialien beherrschen und zunehmend auch mit komplexen elektronischen Steuermechanismen vertraut sein. Die Intonation (Klanggestaltung) erfordert zudem ein hohes Mass an künstlerischen Fähigkeiten. Mich fasziniert immer wieder, welche grossartigen Instrumente bereits in der Barockzeit mit den damaligen technischen Möglichkeiten geschaffen wurden und dass die damaligen Baumethoden auch im elektronischen Zeitalter noch grundlegend sind.

Für den Laien sind Aufbau und Funktion der Orgel oft ein Buch mit sieben Siegeln und es ist nicht einfach zu verstehen, was vom Moment des Tastendrucks bis zum raschen und präzisen Entstehen der verschiedensten Klänge geschieht und worauf Klangreichtum und Dynamik basieren. Im Gespräch mit unseren Mitgliedern sind wir auf ein grosses Interesse für den Orgelbau gestossen und der Vorstand möchte Ihnen deshalb die Teilnahme an einem Orgelbauseminar für Laien ermöglichen. Dafür ist die Orgel in Rorschach gut geeignet und die kleine Gruppen-

grösse bietet Gewähr für eine interaktive und lehrreiche Veranstaltung. Ich danke unserem Vorstandsmitglied Matthias Hugentobler für die Bereitschaft, die Leitung dieses Seminars zu übernehmen. Unserem Vizepräsidenten Hansjörg Gerig verdanke ich einmal mehr die Verfassung des instruktiven Bulletins.

Der Vorstand heisst alle Mitglieder herzlich willkommen und freut sich auf Ihre Teilnahme.

Mit freundlichen Grüssen



Walter Angehrn, Präsident

Mitfahrgelegenheit

Für alle unsere Anlässe organisiert das Sekretariat für Sie gerne eine Mitfahrgelegenheit. Falls Sie von unserem Angebot Gebrauch machen wollen, melden Sie sich bitte bis jeweils spätestens eine Woche vor dem Anlass beim Sekretariat (Adresse im Impressum).

Impressum

St. Galler Orgelfreunde (OFSG): www.ofsg.org

Sekretariat: Brigitte Lüthi, Rainstrasse 8, 9532 Rickenbach b. Wil TG,
sekretariat@ofsg.org, 071 923 49 81

Redaktion Bulletins: Hansjörg Gerig, Huebstrasse 7e, 9011 St. Gallen,
hjgerig@bluewin.ch, 071 245 78 03

Für den Inhalt seines Textes ist der jeweilige Autor allein verantwortlich.

Übersicht über die Veranstaltungen im Jahr 2013

<p>Mittwoch, 20. März 19:30 Uhr</p>	<p>Katholische Kirche St. Nikolaus, Wil</p> <ul style="list-style-type: none"> • Orgelvorstellung und -Konzert (Mathis, III/P, 45, 1983) Marie-Louise Eberhard, Organistin an St. Nikolaus, Wil
<p>Woche vom 29. April bis 2. Mai (Mo/Di/Mi/Do) jeweils 19:30 Uhr</p>	<p>Evangelische Kirche Rorschach</p> <ul style="list-style-type: none"> • Seminar «Orgelbau-Grundlagen» <p>Das gleiche Thema wird an vier Abenden angeboten. Die Zahl der Teilnehmer ist pro Abend auf 10 Personen beschränkt. Zu dieser Veranstaltung wird rechtzeitig ein separates Programm mit Anmeldetalon versandt.</p> <p>Matthias Hugentobler, Orgelbauer, Stein AR</p>
<p>Mittwoch, 19. Juni 19:30 Uhr</p>	<p>Katholische Paulus-Kirche, Gossau</p> <ul style="list-style-type: none"> • Orgelvorstellung und -Konzert (Pflüger, II/P, 24, 2011) Franz Koller und Lea Rezzonico, Organisten in Gossau
<p>Montag, 2. September bis Mittwoch, 4. September</p>	<p>Orgelreise ins Engadin</p> <p>Brusio – Zernez – Susch – Ardez – Scuol – Ramosch – St. Moritz St. Karl – St. Moritz evang. Dorfkirche</p> <p>Zu dieser Orgelreise wird rechtzeitig ein separates Programm mit Anmeldetalon versandt. Organisatorische Leitung: Hansjörg Gerig.</p> <p>Tobias Willi, Hauptfach-Dozent für Orgel an der Zürcher Hochschule der Künste</p>
<p>Samstag 28. September ganzer Tag</p>	<p>Orgelfahrt 2013 in den östlichen Thurgau</p> <p>Horn, kath. Kirche – Arbon, kath. Kirche – Bischofszell, St. Pelagius</p> <p>Zu dieser Orgelreise wird rechtzeitig ein separates Programm mit Anmeldetalon versandt. Organisatorische Leitung: Hansjörg Gerig.</p> <p>Dieter Hubov, Organist in Horn und Arbon, Philippe Frey, Organist in Bischofszell und Angelus Hux, Frauenfeld</p>

Zusammenfassung:

Seminar «Orgelbau-Grundlagen»
Geschichte der Orgeln in der evang. Kirche Rorschach
Orgeln und Orgelkultur in Rorschach

Dieses Jahr wird im Programm der St. Galler Orgelfreunde wieder einmal ein Seminar zum Thema «Orgelbau-Grundlagen» angeboten. Die Teilnehmenden erhalten in kleinen Gruppen Gelegenheit, den Aufbau einer Orgel kennenzulernen. Matthias Hugentobler wird die wichtigsten Teile und ihr Zusammenwirken am Instrument erläutern, und es besteht Gelegenheit für Fragen und zur Diskussion.

Mit diesem Seminar hofft der Vorstand einem immer wieder geäusserten Wunsch unserer Mitglieder zu entsprechen. Ist es doch zweifellos so, dass das eigene Orgelspiel und auch das Zuhören gewinnen, wenn ein tieferes Verständnis für die technische Seite des Instrumentes «Orgel» besteht. Das angebotene Seminar wird ohne Zweifel einen wichtigen Beitrag dazu leisten. Ein Referat, Theorie also, ist an diesem Abend nicht vorgesehen. Wer sich auf den Abend vorbereiten möchte – was aber überhaupt nicht Voraussetzung oder Bedingung ist – findet im Text weiter unten Hinweise auf dafür geeignete Bücher und Webseiten.

Weil das Seminar an der sehr interessanten und klangschönen Orgel der evangelischen Kirche Rorschach stattfindet, ist der zweite Teil dieses Bulletins der Geschichte der Orgeln in dieser Kirche gewidmet. Erneut zeigt sich eine typische zeitliche Entwicklung in drei Orgelneubauten und einem Orgelumbau als Zwischenlösung.

Allgemein viel zu wenig bekannt ist, was für einen bedeutenden Beitrag Orgeln und Orgelmusik in Rorschach an die Entwicklung der Orgelkultur in unserer Gegend beigetragen haben und hoffentlich auch weiterhin beitragen werden. Auf diesen Aspekt wird im dritten Teil des Bulletins noch etwas näher eingegangen. Dabei beschränken sich die Ausführungen in diesem Bulletin auf das 19. und 20. Jahrhundert. Sinnvolle Betrachtungen über das aktuelle 21. Jahrhundert werden wohl erst stattfinden können, wenn einige Jahrzehnte verflossen sein werden.

Zum Seminar «Orgelbau-Grundlagen»

Hansjörg Gerig

1. Hinweise zum Orgelbau-Seminar

Zu den Zielsetzungen unseres Vereins gehört auch die Vermittlung von praktischen Grundkenntnissen im Orgelbau. Die Organisation einer solchen Veranstaltung ist nicht ganz einfach, weil verschiedene Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit die Teilnehmenden optimal profitieren können: Eine geeignete interessante Orgel muss ausgewählt werden, und um sie herum muss genügend Bewegungsfreiheit für die Teilnehmenden vorhanden sein. Unser letztes Seminar in der Kirche Stein im Jahre 2010 ist noch in bester Erinnerung, dort waren die lokalen Voraussetzungen schon beinahe optimal [1]. Unterdessen hat sich der Vorstand schon öfter Gedanken zum einem weiteren Seminar, zu ansprechenden Themen und zu organisatorischen Verbesserungsmöglichkeiten gemacht.

In der evangelischen Kirche Rorschach steht eine sehr interessante Orgel zur Verfügung, und die grosszügige Empore bietet genügend Raum für die optimale Gestaltung eines Seminars. Dieses Mal stehen die technischen Funktionen der Orgel im Vordergrund: Wie funktionieren Windlade, Windversorgung, Spiel- und Registertraktur etc. Der Vorstand freut sich, dass sich unser Vorstandsmitglied Matthias Hugentobler, von Beruf Orgelbauer, wiederum als Referent zur Verfügung gestellt hat.

Damit die Teilnehmenden dieses Mal noch besser vom Gebotenen profitieren können, hat sich der Vorstand entschlossen, das Seminar in kleinen Gruppen von jeweils 10 Personen durchzuführen. Weil der **gleiche** Seminarinhalt an vier aufeinanderfolgenden Abenden wiederholt wird, sind dennoch genügend Plätze für alle Interessenten vorhanden. Die Einteilung in Gruppen wird unser Sekretariat auf Grund Ihrer Anmeldung vornehmen, die diesem Bulletin beiliegt. Bitte senden Sie sie rechtzeitig und vollständig ausgefüllt zurück. Der Vorstand bittet um Verständnis, dass für diesen Anlass ausnahmsweise eine Anmeldung unumgänglich und verbindlich ist.

Dem Titel entsprechend wird an diesen Abenden höchstens ein kurzes Einführungsreferat gehalten – Demonstrationen, Beantwortung Ihrer Fragen und Diskussion stehen im Vordergrund. Wenn Sie sich vorher etwas über Grundlagen des Orgelbaus informieren wollen – was aber keines-

wegs eine Voraussetzung für die Teilnahme ist – empfehle ich Ihnen die folgenden Bücher, Webseiten und auch zwei kurze Filme:

Bücher

Adelung Wolfgang: **Einführung in den Orgelbau**. Breitkopf & Härtel (1992). Preis bei www.buch.ch (Beispiel) am 07.02.2013 Fr. 59.50.

Jakob Friedrich (1969): **Die Orgel. Orgelbau und Orgelspiel von der Antike bis zur Gegenwart**. Hallwag (1969).

Klotz Hans: **Das Buch von der Orgel: Über Wesen und Aufbau des Orgelwerkes, Orgelpflege und Orgelspiel**. Bärenreiter Verlag, 14. Auflage (2012). Preis bei www.buch.ch (Beispiel) am 07.02.2013 Fr. 44.90.

Es fällt sofort auf, dass im Moment kein neues Buch zum Thema «Einführung in den Orgelbau» oder ähnlich auf dem Markt erhältlich ist. Dennoch eignen sich die angegebenen Bücher sehr gut für diesen Zweck. Das Buch von Adelung – schon in die Jahre gekommen aber unverändert instruktiv und wertvoll – hat seinen Schwerpunkt mehr auf dem Orgelbau, während jenes von Klotz ausführlicher auch wichtige Aspekte zum Orgelspiel aufzeigt. Leider ist das wertvolle Buch von Friedrich Jakob gemäss meiner heutigen Suche nur noch antiquarisch erhältlich.

Links

Alle angegebenen Links wurden am 15.02.2013 besucht um sicher zu sein, dass sie noch vorhanden sind.

www.ofsg.org

Die Homepage der St. Galler Orgelfreunde, engagiert betreut von unserem Webmaster Hansjörg Grädel, bietet neben vielen andern Informationen auch eine Reihe von Links, die einen Besuch wert sind. Darunter gibt es auch solche, die zu unserem Thema «Grundlagen des Orgelbaus» passen.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Orgel>

In erster Linie ist dieser ausgezeichnete Artikel in Wikipedia zu empfehlen. Wer über einen PC verfügt, wird ihn bestimmt als erstes zu Rate ziehen.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Orgel-Glossar>

Ein noch nicht vollständiges ausgebautes Stichwortverzeichnis, das für das Nachschlagen von Begriffen sehr nützlich sein kann.

<http://www.orgellexikon.gally.ch/>

Dieses einfache Lexikon ist schön gestaltet und sehr wohl einen Besuch wert, besonders für einen Einstieg in unser Thema.

<http://www.hetorgel.nl/dindex.html> und www.die-orgelseite.org

Beide Adressen bieten eine reiche und sehr empfehlenswerte Auswahl an Informationen zum Thema «Die Orgel». Die erste Adresse stellt zudem die wahrscheinlich reichste Linksammlung bereit. Man wird von beiden Webseiten mit besonderem Vorteil profitieren, wenn erste Grundkenntnisse über die Orgel und den Orgelbau bereits vorhanden sind.

Filme

Verschiedene Orgelbaufirmen und andere Institutionen stellen instruktive Filme zur Verfügung, sei es auf ihrer Website, als DVD oder auf YouTube. Hier zwei sehr gute Beispiele, das erste in deutscher, das zweite in französischer Sprache [2]:

- <http://www.youtube.com/watch?v=0FP1V30DT8c>
- <http://youtu.be/czbDYe9a4xs>

Exkurs 1: Zur Geschichte des Vereins «St. Galler Orgelfreunde»

Wenn nun wieder einmal ein Orgelbau-Seminar durchgeführt wird, erinnern sich Mitglieder der ersten Stunde sicher gerne daran, dass die Geschichte unserer Vereinigung vor 31 Jahren ebenfalls mit einem solchen begann. Aus diesem Grunde bietet sich hier die Gelegenheit, einige wenige historische Anmerkungen anzubringen [2].

In den Monaten Januar bis März 1982 bot die Migros Klubschule St. Gallen ein «Orgelforum» unter der Leitung von Jürg Brunner an. Es bestand aus fünf Seminarabenden und einer Abschluss-Exkursion, die zu den historischen Orgeln von Sitzberg und Pfäfers sowie in die Orgelbauwerkstätte Späth führte. Das Forum löste bei einem Teil der Teilnehmenden eine nachhaltige Orgel-Begeisterung aus so dass weitere Treffen in loser Folge durchgeführt wurden. 1983 erschien das erste Bulletin, und im gleichen Jahr wurde erneut eine Orgel-Exkursion durchgeführt, von nun an «Orgelfahrt» genannt. Der nächste Schritt, die Gründung des Vereins «St. Galler Orgelfreunde» erfolgte am 6. März 1984. Franz Lüthi wurde zum ersten Präsidenten gewählt, Jürg Brunner übernahm das Amt des Vizepräsidenten und Rita Bücheler Sekretariat und Kassenführung. Nächstes Jahr kann also das 30-jährige Bestehen unseres Vereins gefeiert werden. Für Interessenten, welche das Geschehen in unserem Verein

genauer studieren wollen, stehen auf unserer Homepage sämtliche Bulletins zur Verfügung, die einen umfassenden Überblick erlauben.

2. Geschichte der Orgeln in der evang. Kirche Rorschach

Hansjörg Gerig

2.1 Zur evangelischen Kirche Rorschach

Wie der Website der evangelischen Kirchgemeinde entnommen werden kann, entstand bereits im Zuge der Reformation in Rorschach eine evangelische Gemeinde [3]. Sie hatte jedoch in der Rekatholisierungswelle nach dem Zweiten Kappelerkrieg 1531 keinen Bestand. Erst im 19. Jahrhundert, als die Zahl der Evangelischen im Rahmen der Industrialisierung deutlich zugenommen hatte, konnte wieder an die Gründung einer evangelischen Gemeinde gedacht werden. 1854 war es soweit, die neu entstandene Kirchgemeinde umfasste die Evangelischen aus Rorschach, Rorschacherberg, Goldach, Untereggen, Mörschwil, Steinach, Tübach, Staad und Thal. Es ist schon beeindruckend, welche Mühen für das Praktizieren des evangelischen Glaubens damals in Kauf genommen wurden, besonders wenn man die damaligen Kommunikationsmittel und Verkehrswege in Betracht zieht !

Am 7. September 1862 konnte die erste evangelische Kirche eingeweiht werden. Wie alte Fotos zeigen befand sie sich seewärts unterhalb dem heutigen Gebäude, etwa an der Stelle, wo heute das Kirchgemeindehaus steht. Schon bald wurde aber der Platz in den gut besuchten Gottesdiensten zu knapp, und schon nach etwa 30 Jahre kamen Gedanken zu einem Kirchenneubau auf. 1898 fassten die Kirchbürger einen entsprechenden Beschluss.

Die Pläne für die zweiten Kirche, die unzweifelhaft an eine Burg erinnert, hatte Albert August Müller entworfen, Professor für Architektur aus Zürich, Schüler des berühmten Gottlieb Semper. Ob Müller dabei an das früher oft und gerne gesungene Lutherlied «Ein feste Burg ist unser Gott» gedacht hat ? Am 5. Juni 1904 erfolgte die Einweihung des neuen Gotteshauses. Viele bekannte Künstler hatte man für eine sorgfältige Ausstattung engagiert. Interessierte finden dazu auf der Website der Kirchgemeinde detaillierte lesenswerte Angaben [3]. Seit der Gesamtrestaurierung in den Jahren 1981/82 erstrahlt die Kirche in neuem Glanz,

ein wirklich ein beeindruckendes Gebäude, auch von sehr guter Funktionalität und Akustik.



Bei beiden Bauvorhaben und auch bei der Gesamtrestauration wurden die Kirchen mit grosszügig gestalteten Orgeln bestbekanntester Orgelbaufirmen ausgestattet. Diese Instrumente sind in den nächsten Abschnitten ausführlicher beschrieben.

2.2 Die erste Orgel von 1880

Die erste Kirche erhielt offenbar erst im Jahre 1880, also 18 Jahre nach ihrer Einweihung, eine Orgel. Vorher hatte man sich wahrscheinlich, wie das in jener Zeit oft der Fall war, mit einem Harmonium beholfen. Den Auftrag für den Orgelneubau erhielt Johann Nepomuk Kuhn in Männedorf [4]. Leider sind im Moment nur wenige Angaben zu diesem Instrument, welches im Werkverzeichnis als Opus 41 geführt wird, bekannt [5,6]. 18 Register waren auf zwei Manualen und Pedal disponiert, welche auf Kegelladen mit mechanischer Traktur und Registratur standen. Zwei damals gut bekannte Musiker, Otto Wiesner und Johann Gustav Eduard Stehle waren als Experten tätig.

Otto Wiesner (1846-1897) stammte aus Schlesien und bildete sich in Deutschland aus [7]. 1878 wurde er Musiklehrer am Seminar Rorschach und 1880 erster Organist an der evangelischen Kirche in Rorschach. Sein besser bekannter Bruder Richard (1851-1921), welcher eine ähnliche Ausbildung absolviert hatte, war ab 1876 als geschätzter Organist zu St. Laurenzen und als Musiker in St. Gallen tätig [7]. Für die Geschichte des Orgelbaus in unserer Gegend hat er eine nicht unerhebliche Bedeutung als gesuchter Orgelexperte vor allem für evangelische Kirchgemeinden.

Johann Gustav Eduard Stehle (1839-1915), aus Steinhausen / Württemberg, begann seine Tätigkeit in unserer Region im Jahre 1870 als Organist an der katholischen Kirche St. Kolumban in Rorschach [7]. Ab 1874 wirkte er als Domkapellmeister (und Organist) an der Kathedrale St. Gallen und entfaltete eine überaus reiche musikalische Tätigkeit, unter anderem auch als Redaktor der damals massgebenden katholischen kirchenmusikalischen Zeitschrift «Der Chorwächter». Die Ausstattung der katholischen Kirchen mit adäquaten Orgeln war ihm ein grosses Anliegen um die Qualität der Kirchenmusik zu verbessern und die vielerorts qualitativ ungenügenden Kirchenorchester zu ersetzen. Wie Richard Wiesner betreute er daher eine ansehnliche Zahl von Orgelprojekten in erster Linie auf katholischer Seite. Stehle und Richard Wiesner verfolgten als Konkurrenten die gleichen Ziele. Dass Stehle in evangelisch Rorschach das Orgelprojekt mitbetreute, zeigt diesen Sachverhalt, ist aber auch ein Hinweis auf Ansehen und Leistung von Stehle als Rorschacher Kirchenmusiker. Sechs Jahre nach seinem Wechsel nach St. Gallen war er in Rorschach noch nicht vergessen.

2.3 Die zweite Orgel von 1902/03

Die neue Kirche erhielt – wie oben bereits erwähnt – auch eine neue Orgel. Devis vom 4. Oktober 1902 mit Nachtrag vom 8. Dezember 1902 und Vertrag vom 2. Januar 1903 für dieses Instrument aus der Werkstatt von Friedrich Goll, Luzern sind erhalten [8,9]. Gemäss Vertrag war die Fertigstellung der Orgel auf «*frühestens 30. August 1903*» vereinbart, also bereits einige Zeit vor der Einweihung der Kirche. Goll erhielt für seine Arbeit Fr. 18'100.-, einen Betrag der uns heute erstaunt, aber erfahrungsgemäss in keiner Art durch einfaches Umrechnen mit den Kosten für aktuelle Instrumente verglichen werden kann, weil sich die Lebensumstände unterdessen gravierend verändert haben. Ausserdem war gemäss Vertrag eine nicht billige Windschöpfanlage im Preis mit inbegriffen, während heute ein weniger kostspieliges Gebläse diese Aufgabe übernimmt. Auch hier hatten wieder zwei Sachverständige die Orgel zu prüfen. Leider sind deren Namen zurzeit noch nicht verfügbar.

Es ist interessant, dass die Kirchgemeinde Goll aufforderte, die Orgel der alten Kirche in Zahlung zu nehmen. Ob diesem Wunsch entsprochen werden konnte, müsste noch geprüft werden. Auf jeden Fall zeigt diese

Tatsache, dass sich das Instrument der alten Kirche mindestens teilweise noch in einem guten Zustand befand. Es wäre natürlich spannend zu wissen, ob der Handel zustande kam und wohin und in welcher Form Goll die Orgel versetzt hat. Auf jeden Fall erhielt er dadurch einen sicher nicht unerwünschten genauen Einblick in die Orgeltechnik von Kuhn.

Disposition

Alle Angaben gemäss Devis [8], Register in originaler Reihenfolge aufgeführt

I. Manual (C-f''')		II. Manual (C-f''')		III. Manual (C-f''')	
1. Bourdon	16'	1. Lbl. Gedeckt	16'	1. Quintatön	16'
2. Principal	8'	2. Geigenprincipal	8'	2. Gemshorn	8'
3. Gamba	8'	3. Salicional	8'	3. Lbl. Gedeckt	8'
4. Flauto dolce	8'	4. Flauto amabile	8'	4. Konzertflöte	8'
5. Bourdon	8'	5. Oboe	8'	5. Aeoline	8'
6. Trompete	8'	6. Dolce	8'	6. Vox humana	8'
7. Clarinette	8'	7. Gemshorn	4'	7. Vox coelestis	8'
8. Octav	4'	8. Traversflöte	4'	8. Fugara	4'
9. Flöte	4'	9. Cornettino	8'		
10. Mixtur 5f.	[2 $\frac{2}{3}$ ']				

Pedal (C-d')

1. Principalbass	16'
2. Subbass	16'
3. Harmonicabass	16'
4. Posaune	16'
5. Octavbass	8'
6. Violoncello	8'
Echobass	16'

Weitere Angaben zur Orgel:

- Orgel erbaut von Friedrich Goll, Luzern, 1902/03
- Opus 247 [gemäss 10]
- Einweihung vermutlich am 5. Juni 1904 zusammen mit der Kirche
- 33 Register auf 3 Manualen und Pedal + Echobass 16'
- Spieltisch «zum Vorwärtsspielen» (gebräuchlicher Ausdruck in jener Zeit, Bedeutung: Organist sitzt mit dem Rücken zur Orgel und blickt ins Kirchenschiff)
- Orgelgehäuse aus feinstem Eichenholz
- «Die Orgel wird nach meinem neuesten System der Röhrenpneumatik gebaut, welches alle Vorzüge wie: einfache und leicht zugängliche Konstruktion mit

höchster Präzision der Ansprache verbindet und vollständig geräuschlos funktioniert.» Zu den Windladen ist lediglich angegeben: «... nach neuester Konstruktion reinpneumatischen Systems ...»

- zur Mixtur im I. Manual heisst es *«mit Terz»*, Fussbezeichnung vom Autor dazugesetzt gemäss Erfahrung in andern Goll-Organen
- Manuale I und II besaßen 54 Töne, das III. Manual *«66 Töne wegen Superoctavcoppl.»*. Das Pedal verfügte über 27 Töne. Interessanterweise sind im Devis die Anzahl der Töne und nicht die Klaviaturlängen angegeben. Letztere wurden in der Dispositionstabelle vom Autor zusätzlich eingefügt.
- *«Das Echowerk umfasst das ganze dritte Manual (& auf Wunsch einen Teil des II. Man.)»*.
- Für die Vox humana *«wird eine extra Crescendo-Einrichtung gemacht ...»*.
- *«Für die Prospektpfeifen wird feines engl. Zinn mit einer Legierung von 95 Teilen Zinn und 5 Teilen Blei verwendet. Für die inwendigen Pfeifen solches von 75 Teilen Zinn und 25 Teilen Blei.»*
- 6 Normalkoppeln
- zusätzlich Sub- und Superoctavkoppel III-II, Superoctavkoppel in III
- *«Eine FREIE COMBINATION neueste und praktischste Erfindung welche bei keiner Orgel fehlen sollte.»*
- Druckknöpfe für P, MF, F, FF, TT sowie Auslösung
- Auslösungen für die Zungenregister
- Tremolo III
- *«ROLLSCHWELLER für das ganze Werk.»*
- Calcantenzug
- *«Das Gebläse besteht aus einem Magazin-Doppel-Balg mit aus- und einwärts gehenden Falten, drei Schöpfern, welche durch eine Triebwerkeinrichtung mit Radbetrieb in Bewegung gesetzt werden und einem Kompensationsbalg zur Ausgleichung des Windes.»*
- Im Katalog von Goll [10] heisst es: *«mit Motor»*. Das steht im Gegensatz zum Devis, wo kein Motor erwähnt ist. Wie es wirklich war, lässt sich heute wohl kaum mehr klären, da auch ein nachträglicher Einbau des Motors in Frage kommt. Ausserdem kann «Motor» Wasserturbine, Gas- oder Elektromotor bedeuten. Bei der Goll-Organ in Flawil war es z.B. eine Wasserturbine, in der Kathedrale St. Gallen ein Gasmotor [11,12].
Mancherorts, wie z. B. bei der 1935 erbauten Kuhn-Organ im Kirchengebäude «Christian Scientist» in St. Gallen wurde auch die Kombination Schöpfgebläse und Motor verlangt [13]. Der Grund liegt darin, dass bis etwa 1940 Kraftstrom auch in Städten nur ganz unterschiedlich und auch nicht immer konstant verfügbar war.

Die Goll-Organ in der neuen Kirche Rorschach war ohne Zweifel grosszügig disponiert – man hatte keine Kosten für ein repräsentatives und für die Zeit charakteristisches Instrument gescheut, umso mehr, als das Instrument vorne in der Kirche stand. Die reiche Disposition könnte auch dadurch mitbedingt sein, dass diese Organ – wie der Schreibende sich erinnert – neben den Funktionen in Gottesdienst und Konzert einen wich-

tigen Stellenwert im Orgelunterricht des benachbarten Lehrerseminars hatte. Weiter unten im Text wird auf diese gegenseitig bedeutsame Beziehung noch näher eingegangen.

2.4 Der Orgelumbau von 1934

Disposition

Alle Angaben gemäss [14]

I. Manual		II. Manual		III. Manual	
1. Bourdon	16'	1. Lbl. Gedeckt	16'	1. Quintatön	16'
2. Principal	8'	2. Geigenprincipal	8'	2. Konzertflöte	8'
3. Bourdon **	8'	3. Bourdon	8'	3. Gemshorn	8'
4. Gemshorn *	8'	4. Salicional	8'	4. Principal *	4'
5. Flauto dolce	8'	5. Octav *	4'	5. Fugara	4'
6. Octave	4'	6. Blockflöte *	4'	6. Hornflöte *	4'
7. Flauto maior *	4'	7. Cornettino **	2 $\frac{2}{3}$ '	7. Nazard *	2 $\frac{2}{3}$ '
8. Flöte	4'	8. Waldflöte *	2'	8. Flautino*	2'
9. Quinte *	2 $\frac{2}{3}$ '	9. Oboe **	8'	9. Cymbel *	1 $\frac{1}{3}$ '
10. Mixtur **	2 $\frac{2}{3}$ '			A. Sifflöte ***	1'
				10. Fagott *	16'
				11. Trompete *	8'

Pedal

1. Principalbass **	16'
2. Subbass **	16'
3. Octavbass	8'
4. Choralbass *	4'
5. Posaune **	16'
6. Sing. Cornett *	4'

Umbau- und Änderungsnachweis

*	neue Register
**	angepasste alte Register
***	Unklarheit: statt Sifflöte 1' ist im Expertenbericht von einem Larigot die Rede: Larigot steht aber üblicherweise in der 1 $\frac{1}{3}$ '-Lage.

Weitere Angaben zur Orgel:

- Orgel umgebaut von Th. Kuhn AG, Männedorf, 1934
- 36 Register und ein Auszug auf 3 Manualen und Pedal
- mechanische Traktur bis ins Orgelinnere («mechanisches Vorgelege» oder «Koppelapparat», siehe unten), sonst pneumatische Traktur und Registratur
- 6 Normalkoppeln, Super III/I, Super P und Super III/P, Generalkoppel
- «*Normallage ab*»
- 2 freie und 4 feste Kombinationen (MF, F, FF, TT)
- Automatisches Pedal, Schwellwerke II und III, Crescendo
- Experte: Hans Biedermann

Der Umbau geschah im Geiste von Hans Biedermann (1898-1983), Pianist und Organist in Amriswil und über die Ostschweiz hinaus gesuchter Orgelexperte, der auch publizistisch tätig war [15,16]. Die in der Schweiz langsam anbrechende Orgelbewegung mit ihren helleren Klängen ist in dieser Disposition schon gut zu vernehmen, sogar das berühmte 4-Fuss-Pedalregister «Singend Cornett» taucht auf.

Ein weiteres Anliegen Biedermanns war die Präzision der Spieltraktur. Vielfach setzte er sich daher für ein mechanisches Vorgelege ein, welches auch Koppelapparat genannt wird. Eine rein mechanische Spieltraktur für eine grössere Orgel hielt man in den Dreissigerjahren noch für ein zu grosses Wagnis, vor allem wegen der erforderlichen Koppelbarkeit der Manuale.

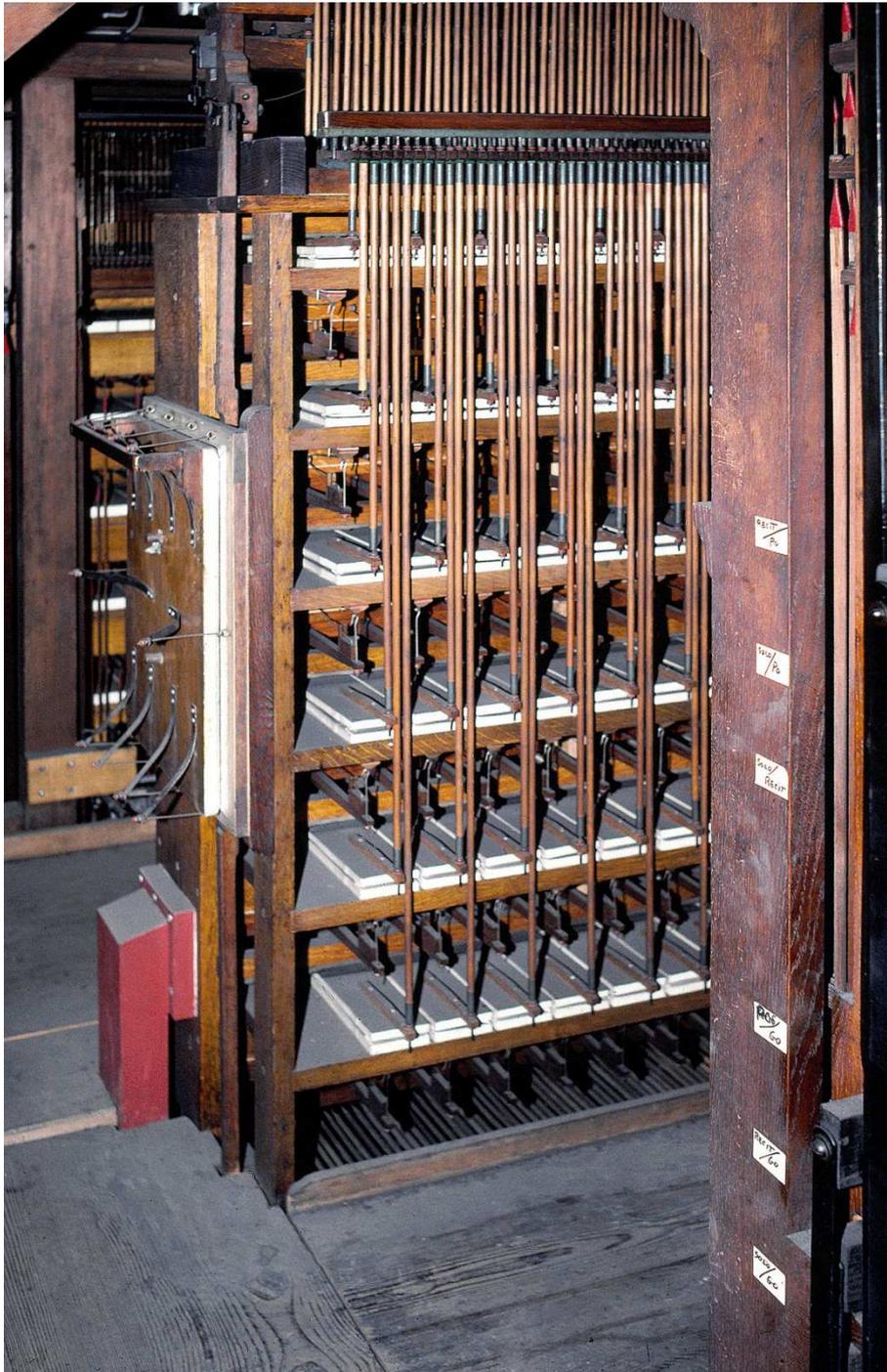
Der nun folgende zweite Exkurs ist dem Koppelapparat gewidmet. Er kann beim Lesen problemlos übersprungen werden, ohne dass das Verständnis für den übrigen Text leidet.

Exkurs 2: Der Koppelapparat

Leichte Spielbarkeit, besonders bei gekoppelten Manualen, war schon immer ein wichtiges Problem im Orgelbau. Dieses Problem akzentuierte sich, als in der Romantik die Besetzung der Windladen reicher und gekoppelte Manuale immer wichtiger wurden.

Wie früher in diesen Bulletins schon einmal erläutert, hat die 1832 zuerst in Frankreich vorgestellte Barkermaschine oder Barkerhebel einen ersten grossen Beitrag zur Lösung dieses Problems geleistet [12]. Der Bau einer solchen Maschine war jedoch aufwendig und entsprechend kostspielig, so dass in unserer Gegend meist nur eine Maschine für das Hauptmanual disponiert wurde. Nur wo das nötige Geld zur Verfügung stand, konnte man auch die damals oft sehr stark besetzten Nebenmanuale mit eigenen Maschinen ausrüsten. J. N. Kuhn hatte zum Beispiel die Hauptorgel der Kathedrale St. Gallen 1873 vorerst mit nur einer Maschine versehen. Erst beim Umbau durch Goll 1894 erhielt auch das gut besetzte zweite Manual eine solche [12].

Eine oder mehrere Barkermaschinen standen gewöhnlich unten in der Orgel unmittelbar hinter dem unteren Teil der Vorderwand des Gehäuses in dessen Symmetrieachse. Zum unmittelbar anschliessenden Spieltisch, der ja immer in der Symmetrieachse steht und in dieser Zeit beinahe immer zum «Vorwärtsspielen» eingerichtet war, ergab sich so eine relativ kurze mechanische Verbindung von der Taste bis zum Spielventil in der Barkermaschine. Wenn eine Taste gedrückt wurde, füllte sich der zugehörige kleine Balg in der Maschine und öffnete über eine wiederum mechanische Verbindung das Spielventil in der Windlade.



Eine Barkermaschine in der Cavallé-Coll-Orgel von Sacré-Coeur in Paris © [17]. Gut sichtbar sind die in mehreren Reihen übereinander liegenden kleinen Bälge, die über die ebenfalls gut sichtbaren Abstrakten die Spielventile in der Windlade ansteuern.

Der Koppelapparat kann in gewisser Beziehung als Weiterentwicklung der Barkermaschine angesehen werden, allerdings nun als eine Einrichtung im Zusammenhang mit der etwa 50 Jahre nach der Barkermaschine Standard gewordenen pneumatischen Traktur. Der Koppelapparat stand in der Orgel am gleichen Ort, wo

früher in manchen Instrumenten die Barkermaschine gestanden hatte. Sie erscheint als ein je etwa ein Meter hoher und breiter und etwa 30 Zentimeter tiefer vielfach zusammengesetzter Block mit einem äusserst komplizierten Innenleben. Vom Spieltisch bis zu diesem Block war die Spieltraktur mechanisch wie bei der Barkermaschine. Im Block befanden sich die Spielventile, welche die mechanischen Spielimpulse in pneumatische umsetzten. Manchmal enthielt der Koppelapparat auch einen Teil der Ventile, welche das Koppeln der Manuale ermöglichten.

Die bis in die Orgel vorhandene mechanische Spieltraktur verbesserte das Spielgefühl und auch die Präzision der vom Koppelapparat bis zu den Windladen wegführenden pneumatischen Verbindungen. Gründe dafür waren die Verkürzung der Rohrlänge des pneumatischen Teils der Spieltraktur und die dadurch reduzierte Verzögerung zwischen Anschlag und Erklängen des Tones. Dabei blieb ein wichtiger Vorteil der pneumatischen Spieltraktur bestehen, nämlich die Möglichkeit, eine grosse Zahl von Koppeln (neben allen Normalkoppeln auch Super- und Subkoppeln, Melodie- und Basskoppel usw.) realisieren zu können.

Der Begriff «Koppelapparat» beschreibt also zwei Funktionen: Ankoppeln der mechanischen Spieltraktur an die pneumatische einerseits und pneumatisches Realisieren der Koppelfunktion unter den Manualen andererseits. Dieser Orgelteil weckt beim Eingeweihten höchste Bewunderung. Auf noch kleinerem Raum als bei der Barkermaschine musste mit relativ einfachen Baustoffen ein Höchstmass an Winddichtigkeit, Präzision und Zuverlässigkeit erreicht werden ! In der heute sich im Privatbesitz befindlichen Kirche St. Leonhard / St. Gallen steht eine 1931 erbaute Kuhn-Orgel (III/P, 33), die vielleicht sogar als Vorbild für die Restauration in Rorschach gedient haben könnte [18]. Das Instrument ist trotz einem Dachbrand der Kirche im Dezember 2007 noch sehr gut erhalten und unbedingt restaurationswürdig [19]. Hier hat sich ein solcher Koppelapparat noch erhalten ! Hoffentlich lässt sich irgendwann eine Restauration dieses ebenfalls von Hans Biedermann betreuten hochinteressanten Instrumentes realisieren.

Eine typische Besonderheit bei Biedermann ist der Zug «Normallage» ab, welcher die «Ausnützung» der Register zusammen mit den Superkoppeln erweitert, wie Biedermann es in seinem Gutachten schildert (folgt). Die vielen Schaltmöglichkeiten lassen erahnen, dass der gewandte Umgang mit den überall im Spieltisch verteilten recht komplizierten Spielhilfen damals zum Können der Organisten gehörte – Setzer («amerikanische Kombinationen») waren ja zu jener Zeit noch eine Rarität. Hux schreibt in diesem Zusammenhang zum etwas jüngeren Siegfried Hildenbrand (1919-1996): *«Als gesuchter Improvisator kannte er keinerlei Berührungsängste gegenüber Spielhilfen und technischen Registerwerken [15].»*

Der Expertenbericht von Biedermann ist erhalten und gibt einen Eindruck von seinen Vorstellungen zur Frage, wie eine Orgel beschaffen sein sollte [20]. Aus diesem Grunde ist er hier im vollen Wortlaut aufgenommen. Beim Lesen der Aufzählung, was alles verbessert wurde, gewinnt man zudem einen guten Eindruck, wie Biedermann als Konzertorganist den

Klang von Orgeln der Hochromantik beurteilt. Wenn auch Meinungen verschieden sein können, so wird aus seinen Worten mindestens zum Teil klar, dass solche Instrumente vielleicht doch nicht immer so wohlklingend waren, wie manchmal heute behauptet wird.

Gutachten über die Renovation der Orgel, zuhanden der tit. Evangelischen Kirchengemeinschaft Rorschach

Sehr geehrter Herr Präsident. Sehr geehrte Herren.

In Ihrem Auftrage hatte der Unterzeichnete Ende Oktober die renovierte Orgel in der evangel. Kirche Rorschach eingehend untersucht und sie in allen Teilen vertragsgemäss ausgeführt gefunden. Zur Beurteilung dieser Arbeit diente der Vertrag vom 4. Juni 1934 mit der Firma Kuhn A.G. Orgelbau in Männedorf.

Die ganze Arbeit wurde nicht nur in ausgezeichneter Weise durchgeführt, die Orgelfirma hat von sich aus auch noch einen neuen Windregulator für das III. Manual eingebaut, wodurch die Windverhältnisse besser und ruhiger wurden. Wenn auch die Lieferzeit für diese Arbeit knapp war und nachträglich noch durch Unfälle, Krankheiten unter dem Personal der Orgelfirma gefährdet wurde, wurde der vereinbarte Liefertermin auf den Tag genau eingehalten, was umso bemerkenswerter ist, als es sich zum Teil um schwierige, jedenfalls aber um verantwortungsvolle Renovationsarbeiten handelte.

Die Anlage der ganzen Orgel wurde nach Möglichkeit verbessert. Das III. Manual erhielt einen neuen, sehr grossen und ausgezeichnet wirkenden Schwellkasten, die Windladen des I. Manuals wurden höher gelegt um Platz für den Koppelapparat zu gewinnen, das II. Manual wurde einheitlich in eigenem Schwellkasten unter dem III. Manual plaziert, sodass nun alle schwellbaren Stimmen im eigenen und richtigen Schwellkasten stehen. Der Einbau der neuen Register, besonders auch der neuen Zungenstimmen bildet eine wertvolle Bereicherung für die ganze Orgel. Besonders das III. Manual hat durch die Erweiterung ungewöhnlich gewonnen, und lässt das frühere III. Manual (welches mehr optisch als praktisch wahrnehmbar war) nicht mehr erkennen. Die beiden neuen Zungenstimmen, die helle Cymbel, das pikante Larigot, die neue Flöte 2' und Nazard 2 $\frac{2}{3}$ ', sowie der kräftige Prinzipal 4' und die weichsingende Hornflöte 4' geben dem III. Manual ungeahnte Möglichkeiten, mehr Glanz und Wärme.

Demgegenüber musste das II. Manual zurücktreten. Es ist (nach französischer Richtung) als Positiv, als Begleitorgel gedacht. Durch Umintonieren der alten Oboe, durch Umändern des Cornetts, durch Einbau der neuen Waldflöte 2', des neuen Oktav 4' und der neutralen, weichsingenden Blockflöte 4', durfte auch das II. Manual wesentlich bereichert werden. Am wenigsten Umänderungen erfuhr das I. Manual. Schon früher reich besetzt, wurden nur jene Register entfernt, welche sich klanglich oder technisch als ungenügend erwiesen. Namentlich wurde die unschöne Clarinette, die unsicher klingende Trompete & die scharf klingende Gambe 8' entfernt und durch eine kräftige Flauto maior 4', durch eine neue Quinte 2 $\frac{2}{3}$ ', durch ein fein klingendes Gemshorn 8' ersetzt, während Bourdon 8' im Diskant durch neue Nachthornpfeifen von dunkler Klangfarbe ersetzt wurde. Eine wesent-

liche Umstellung erfuhr die grosse Mixtur im Hauptmanual. Früher im Basse dick, im Diskant scharf klingend, wurde ihre Zusammensetzung wesentlich geändert, sodass sie nun dem Gesamtklang Kraft und Glanz erteilt. Jedes der drei Manuale kommt nun einem selbständigen Orgelwerk gleich, während der Gesamtklang an reicher Registerauswahl, an Klarheit, Glanz und Fülle ganz wesentlich gewinnen durfte.

Das Pedal wurde durch 2 neue Solostimmen aufgehellt und bereichert, nämlich durch Choralbass 4' und Singend Cornett 4'. Dann sind sämtliche Pedalstimmen durch die Pedalsuper auf 42 Töne ausgebaut worden, wodurch der Gesamtklang an Würde und Fülle gewonnen hat; durch die Pedalsuper mit Normallage ab sind im Pedal heute Registrierungen möglich, wie sie vorher auch nicht annähernd möglich waren. Es sei nur an die hohen Solostimmen Choralbass 4' und 2', Singend Cornett 4' und 2' erinnert. Ausserdem gestattet die Super III-Pedal aus dem III. Manual die Zungenstimmen, oder die höchsten Register, wie Larigot und Flautino 2' solistisch zu verwenden.

Von den alten Pedalregistern wurden Subbass 16' und Prinzipalbass 16' nach Möglichkeit verstärkt und die Pedalposaune wurde besser intoniert. Beim Prinzipalbass haben die zu kurzen Pfeifen und die Windverhältnisse einer weitem Tonverstärkung eine Grenze gesetzt. In der Pedalposaune durfte die tiefe Oktave qualitativ gewinnen, die höchste Lage erhielt ohnedies neue Pfeifen. Der Übergang nämlich die Mittellage klingt nach wie vor wenig schön, was mit den ungeeigneten Holzbechern zusammenhängt. Auch das Einsetzen von neuen Zungen dürfte hier keine Abhilfe bringen. Einstweilen wird man sich mit diesen Holzpfeifen weiterhin behelfen, und dann besteht natürlich die Möglichkeit, jederzeit die Mittellage (c bis d') durch 15 bis 17 neue Metallpfeifen ersetzen zu lassen, was einen ungefähren Kostenbetrag von rund 500.- Fr. ausmachen würde.

Dass neben der sorgfältigen Intonation der neuen Stimmen auch die alten Register, soweit sie vertraglich beibehalten wurden, nach Möglichkeit besser intoniert worden sind, versteht sich von selbst. So durften namentlich Oktav 4' im I. Manual, Gemshorn und Konzertflöte 8' im III., Salicional, Gedeckt 8' und Prinzipal 8' im II. Manual qualitativ gewinnen.

Der neue, sehr sauber gearbeitete Spieltisch mit geschweifter Pedalklaviatur, mit mechanischer Spieltraktur in Verbindung mit dem mechanisch-pneumatischen Koppelapparat (im Orgelinnern) bedeutet spieltechnisch und in seiner Übersichtlichkeit wohl das Beste, was nach heutiger Anschauung bei einer Orgelrenovation gewünscht werden könnte. Es wäre sehr zu bedauern gewesen, wenn dieser neue Spieltisch erst in einer späteren Etappe hätte angeschlossen werden können, von den fast undenkbaren Änderungen und Reparaturen am alten Spieltisch gar nicht zu reden !

Im Verhältnis zum Kostenaufwand bedeutet diese Orgelrenovation eine sehr erfreuliche Verbesserung der Orgel, sei es in klanglicher, orgeltechnischer und spieltechnischer Beziehung. Der romantisch-orchesterale, scharfe und grobe, oder süsslich-monotone Klang der alten Orgel durfte zu orgelmässigen, lebendigen Ausdrucksmöglichkeiten umgewandelt werden. Der Organist braucht nicht mehr

nach «effektvollen» Klangmischungen zu suchen, denn die neue Registrierung erlaubt, dieses Instrument als Solo- wie Begleitorgel besser verwenden zu können, und ermöglicht ihm eine viel gewaltigere und reichere Sprache ertönen zu lassen.

Der beauftragte Orgelexperte:

H. Biedermann.

diplom. Organist

Amriswil, den 14. November 1934

Es empfiehlt sich, die Orgel jährlich etwa 3 mal stimmen zu lassen und auf eine normale Heizungstemperatur zu achten. Ebenso sei eine kastenartige Schuhbürste zur Schonung der Pedalklaviatur empfohlen.

2.5 Die dritte Orgel von 1982



Die renovierte Kirche erhielt – wie oben bereits erwähnt – auch eine neue Orgel, wieder ein hervorragendes Instrument mit einem breiten Spektrum an Klangvarianten, die ein sehr befriedigendes Spiel ermöglichen.

Disposition

Gemäss eigener Aufnahme und [21,22]

I. Hauptwerk (C-g''')	II. Positiv (C-g''')	III. Schwellwerk (C-g''')
1. Bourdon 16'	1. Praestant 8'	1. Bourdon 8'
2. Principal 8'	2. Bourdon 8'	2. Gambe 8'
3. Koppelflöte 8'	3. Principal 4'	3. Voix céleste ** 8'
4. Dulzflöte 8'	4. Holzflöte 4'	4. Principal 4'
5. Octave 4'	5. Nazard 2 $\frac{2}{3}$ '	5. Flûte harm. 4'
6. Nachthorn 4'	6. Spitzflöte 2'	6. Flageolet 2'
7. Octave 2'	7. Terz 1 $\frac{3}{5}$ '	7. Plein jeu 4f. 2'
8. Mixtur 4-5f. 1 $\frac{1}{3}$ '	8. Cymbel 4-5f. 1'	8. Cor anglais 16'
9. Cornet 5f. (ab c°) 8'	9. Clarinette * 8'	9. Trompette harm. 8'
10. Trompete 8'	Tremulant	10. Hautbois 8'
		Tremulant
		** doppelt [21]
Pedal (C-f')	* nicht durchschlagend	
1. Principal 16'		
2. Subbass 16'		
3. Quinte 10 $\frac{2}{3}$ '		
4. Octavbass 8'		
5. Gedackt 8'		
6. Choralbass 4'		
7. Mixtur 4f. 2 $\frac{2}{3}$ '		
8. Bombarde 16'		
9. Trompete 8'		

Weitere Angaben zur Orgel:

- Orgel erbaut von Th. Kuhn AG, 1982, letzte Revision 2011
- Einweihung am 19.12.1982
- Standort: Empore im Chorbereich
- Gehäuse und Prospekt erbaut unter weitgehender Verwendung von Teilen der Vorgängerorgel von 1902/03, Gehäuseentwurf von H. J. Schacht in Firma Kuhn
- 38 Register auf 3 Manualen und Pedal
- Schleifladen, Traktur mechanisch, Registratur elektrisch (Zugmotoren)
- 6-fache elektronische Setzerkombination [21], dazu eine feste Kombination TT
- 6 Normalkoppeln
- Absteller für Mixturen und Zungen, **kein** Crescendo
- Intonation: Eduard Müller
- Experte Peter Spiri, Professor am Lehrerseminar Rorschach

Neben der grossen Orgel ist seit 1977 auch noch eine vierregistrierte Kastenorgel (Gedackt 8' / Rohrflöte 4' / Principal 2' / Quinte 1½') vorhanden, welche ebenfalls von Orgelbau Kuhn AG gebaut worden ist.

3. Die Bedeutung von Rorschach für die Orgelkultur unserer Gegend

Viel zu wenig ist bekannt, was für einen bedeutenden Beitrag Orgeln und Orgelmusik in Rorschach an die Entwicklung der Orgelkultur in unserer Gegend beigetragen haben und hoffentlich auch weiterhin beitragen werden. Dabei sollen sich die keineswegs abschliessenden Ausführungen in diesem Bulletin auf das 19. und 20. Jahrhundert beschränken. Sinnvolle Betrachtungen über das aktuelle 21. Jahrhundert werden wohl erst stattfinden können, wenn einige Jahrzehnte verflossen sein werden.

Die im letzten Teil ausführlich vorgestellten Orgeln in der alten und neuen evangelischen Kirche haben ihren Teil zur Orgelkultur beigetragen. Das volle Verständnis für diese Orgeln stellt sich aber erst ein, wenn auch das musikalische Umfeld in Betracht gezogen wird. Das ist in Rorschach ganz besonders wichtig, weil Rorschach Standort des kantonalen Lehrerseminars war (Nachfolgeinstitution seit 01.08.2005: «Pädagogische Hochschule des Kantons St. Gallen») [23]. Ausserdem bestand im 19. und 20. Jahrhundert eine bekannt rege musikalische Tätigkeit in der Pfarrei St. Kolumban, und in Rorschach wurden in dieser Periode Dutzende von Orgeln gebaut. All dies hat sich gegenseitig beeinflusst, und darum soll im Folgenden noch etwas ausführlicher auf die wichtigsten Institutionen eingegangen werden, welche im hier betrachteten Zeitraum für die Orgelkultur in Rorschach und weit darüber hinaus für unsere Gegend Bedeutung hatten. Nicht aufgeführt, weil nur indirekt an der Orgelkultur beteiligt, sind der Orchesterverein Rorschach und die verschiedenen Chöre.

3.1 Die Kirche St. Kolumban

Die Orgelgeschichte Rorschachs beginnt in der katholischen Pfarrei und zwar am Standort der heutigen Kirche St. Kolumban, wo im Laufe der Zeit am gleichen Platz schon mehrere ersetzte oder umgebaute Kirchengebäude vorhanden gewesen waren. Die erste Kirche entstand vermutlich am Anfang des 13. Jahrhunderts, denn im Jahre 1206 ist die Wirksamkeit eines Leutpriesters nachgewiesen [24]. Da wir St. Galler wissen, dass sich Gallus um 612 am Bodensee von Kolumban trennte und dann im Steinachtal durch den Wald bis zur Mühleggschlucht empor gelangte, ist offensichtlich, dass es noch viel früher Christen in Rorschach gab.

Selbstverständlich dürfen wir im 13. Jh. in unserer Gegend ausserhalb von Klöstern noch keine Orgeln erwarten, und auch für lange darnach fehlen noch entsprechende Informationen für die Kirche St. Kolomban. 1786 wird erstmals etwas Konkretes bekannt. Damals war der bekannte Orgelbauer Johann Michael Grass hier tätig – über die Umstände und das Ausmass seiner Arbeit fehlt aber ebenfalls noch Genaueres [25].

Rund 60 Jahre später besuchte J. Chr. (Johann Christian ?) Kühne anlässlich einer «*Revision*» (eine Visitation der kirchenmusikalischen Situation) alle Kirchengemeinden des Bistums St. Gallen und erstellte 1849 einen Bericht. Darin heisst es zur Orgel in St. Kolomban: «*alt, 18 Reg.; scheint sr. Zeit ein gutes Werk gewesen zu sein, ist aber jetzt völlig ausgenützt, kann dem ansehnlichen gute Leistungen gewohnten Ort nicht mehr auf die Dauer genügen (..)*» [26]. Dieses Urteil passt sehr gut zu einer etwa 60-jährigen Grass-Orgel und belegt gleichzeitig die damalige Bedeutung von Rorschach für die Kirchenmusik. An einer anderen Stelle im gleichen Text schreibt Kühne, dass St. Kolomban im Bereich des Kantons St. Gallen bezüglich seiner kirchenmusikalischen Bedeutung an zweiter Stelle nach St. Gallen stehe (gemeint ist die Musikpflege an der Kathedrale): «*Wird vielleicht nach St. Gallen das Beste im Kanton sein. Viel Sinn für's Fach und dann hinglängliche ökonomische Mittel*».

Johann Gustav Eduard Stehle wiederholte 30 Jahre später die Umfrage und publizierte die beiden Resultate gleichzeitig in «seiner» Zeitschrift «*Der Chorwächter*» [26]. Darin heisst es zum Zustand 1879 der Orgel in St. Kolomban: «*neue herrliche Orgel von Goll*». Diese Orgel ist im Werkverzeichnis von Goll als Opus 2 von 1872 aufgeführt [10,27]. Sie besass 26 Register auf zwei Manualen und Pedal und mag die Evangelischen angespornt haben, ein ähnliches Instrument zu besitzen, was dann – wie oben bereits berichtet – nach der Jahrhundertwende auch realisiert wurde. Heute erklingt in St. Kolomban eine ausgezeichnete Mathis-Orgel, erbaut 1967 mit 40 Registern auf drei Manualen und Pedal, welche wiederum ein massgebender Grund gewesen war, den Orgelneubau in der evangelischen Kirche Heiligkreuz in St. Gallen-Tablat der Firma Mathis zu übertragen. Dies als schöne Beispiele, wie ein Orgelneubau in einer Kirche einen solchen an einem benachbarten Ort beeinflusst.

3.2 Die Herz-Jesu- oder Jugendkirche

1896-99 wurde in Rorschach eine zweite katholische Kirche, die Herz-Jesu- oder Jugendkirche erbaut. Sie erhielt im Jahre 1902 eine Orgel des Rorschacher Orgelbauers Max Klingler mit 20 Registern auf zwei Manualen und Pedal. Dieses Instrument wurde zwar im Laufe der Zeit leicht verändert, doch berichtet Hörler, dass es sich heute in noch weitgehend unverändertem Zustand befinde [28]. Damit erfüllt es sicher, wie Hörler schreibt, die Kriterien einer Denkmal-Orgel und wäre es wert, sorgfältig restauriert zu werden. Dieses Instrument hat darum eine grosse Bedeutung für Rorschach, weil es indirekt auf die Orgelkultur an diesem Ort hinweist. Benedikt Klinger wird 1842 seine Orgelbauwerkstätte wohl nicht zufällig in Rorschach gegründet haben, sondern aus dem Grund, weil er von der Ausstrahlung der Orgelkultur Rorschachs in die Umgebung zu profitieren hoffte (siehe Abschnitt 3.5).

3.3 Die Orgeln im ehemaligen Kloster Marienberg

In den Jahren nach 1480 beschloss der Konvent des Klosters St. Gallen unter Abt Ulrich Rösch bekanntlich eine Umsiedelung nach Rorschach [29]. 1487 wurde mit dem Bau des Klosters Marienberg begonnen, aber bereits 1489 zerstörten Stadt-St. Galler zusammen mit Appenzellern das schon weitgehend fertiggestellte Gebäude. Als Resultat verblieb der Konvent in St. Gallen, der Bau der Klosteranlage wurde jedoch weitergeführt mit dem Ziel, dort Schulen einzurichten. Im Jahre 1805, im Zusammenhang mit der Aufhebung des Klosters St. Gallen, wurde Marienberg dem katholischen Konfessionsteil zugesprochen. Schliesslich zog 1864 das kantonale Lehrerseminar ein, welches vorher in St. Gallen beheimatet gewesen war [23].

Sofort stellt sich natürlich die Frage, ob und seit wann es in Marienberg, einem Ort mit einer bedeutenden katholischen Schule, auch Orgeln gab. Darunter hat man sich im 18. Jh. und früher ausserhalb von grossen katholischen Kirchen in unserer Gegend bekanntlich vor allem Positive oder höchstens kleinere einmanualige Orgeln mit einem rudimentären Pedal vorzustellen. Leider ist zu dieser Phase, als Marienberg noch zum Kloster St. Gallen gehörte, kaum etwas bekannt. Ein erst kürzlich entdeckter Beleg liegt jedoch vor, und die mit diesem Positiv verbundene Geschichte wird in einem dritten eindrücklichen Exkurs ausführlicher dargestellt, den der eilige Leser ruhig überspringen mag [30]. Er wird lediglich die Information mitnehmen, dass der Nachweis erbracht ist, dass es schon im 18. Jh. in Marienberg mindestens ein Positiv gab.

Dritter Exkurs

Im St. Gallischen Grub gab es im frühen 19. Jh. eine Musik-Gesellschaft, die sich neben dem weltlichen Musizieren auch als Kirchenorchester formiert hatte. Sie setzte sich mit Elan für die Einführung und Verbesserung der Kirchenmusik ein. Über die Tätigkeit und Geschichte dieser Musikgesellschaft existiert ein ausführlicher Bericht, aus dem im Folgenden einige Passagen entnommen sind [30]. Dies ist einerseits darum interessant, weil im Bericht das Vorhandensein eines Positivs in Mariaberg, wie oben beschrieben, einwandfrei belegt ist. Andererseits gibt der Bericht in eindrücklicher Art darüber Auskunft, wie die Orgel in vielen katholischen Pfarreien unserer Gegend nur nach und nach in der Kirche Einzug hielt. Im 18. Jahrhundert wurde in katholischen Kirchen in der Regel nicht oder höchstens ohne jede Begleitung gesungen – im Übergang zum 19. Jahrhundert kamen dann die Kirchenorchester auf und erst später kleine einmanualige Orgeln.

Für das Jahr 1820 heisst es im erwähnten Bericht:

«Nur eines war noch, das sie [die Mitglieder der Musik-Gesellschaft] plagte, nur eines war noch, das sie an die Unvollkommenheit aller irdischen Dinge erinnerte und dies eine ist der Mangel an einer Orgel. Um diesem Mangel abzuhelpfen dachte man links und rechts, rück- und vorwärts, allein lange vergebens, nirgends eine gründliche Hoffnung, nirgends eine Aussicht auf eine Erlösung aus dem Mangel.»

1824 stiftete der neugewählte Pfarrer Wenk 100 Gulden als Grundstock für eine Orgel, was den Bemühungen für die Beschaffung neuen Auftrieb gab. Da von vorneherein klar war, dass ein Orgelneubau aus finanziellen Gründen nicht in Frage kam, wandte man sich wegen eines gebrauchten Instrumentes an die Administration in St. Gallen. Der Bescheid war positiv, was die Gruber Musiker freute:

Nicht vergebens war die Unterredung, sondern sie [die nach St. Gallen gesandte Delegation des Musikvereins] erhalten dadurch gute und trostvolle Nachricht, die lautet, dass der hochlöbliche Präsident das beste dazu tun wolle. Die zwei Mitglieder der Gesellschaft vermeinten, sie könnten eben vielleicht das Orgelchen im Kloster St. Mariaberg erhalten, weil es unbrauchbar da stünde und machen bei dem Hr. Administrationspräsidenten die Ausdrücke, dass ihnen selbiges gut anstehen würde, wegen der Grösse und Höhe, für ihren vorgesinnten Platz in der Kirche. Ueber diese Aeusserung gabe ihnen der Präsident die Bewilligung oder die Vollmacht, wie man zu sagen pflegt: Sie sollen selbe durch einen kennbaren Mann besichtigen lassen, dann könne man nachsehen, ob selbiges wegzunehmen sei oder nicht.

Nun als die obgemeldeten zwei Mitglieder der Gesellschaft mehreren ihrer Mitglieder überbrachten, freueten sie sich sehr über das und stimmten eifrig mit: lassen diese Orgel in kürzester Frist durch den Rüttimann Organist in [St. Kolumban in] Rorschach besichtigen. Als der Rüttimann die Orgel besichtigt, hatte er erkannt, (zwar nicht als Orgelbauer) dass das Werk in einem schlechten Zustande sei und nicht mehr zu rechnen sei als die Materialien an sich selbst. Dieses verlangten die Mitglieder von ihm schriftlich und gehen wieder zwei Mitglieder, nämlich: Hr. Josef Bischof auf Bühl und Christian Bischof, Sternenwirt, auf St. Gallen mit der Unter-

schrift zum Hr. Gmür, Administrationspräsident und flehten neuerdings um Hilfe an, weil sie sonst - wie oben gemeldet - nirgends Hilfe zu finden wussten. Ueber dies Anerkennen vom Hr. Rüttimann von Rorschach schickte der löbliche Administrationspräsident in St. Gallen den Orgelbauer Kühne von Kisslegg, welcher damals wirklich im Kloster St. Gallen Arbeit unter sich hatte, auch noch hin, um diese Orgel zu besichtigen [der bekannte Franz Anton Kiene von Kisslegg, später in Langenargen tätig, renovierte zu dieser Zeit die Chororgel [31]]. Dieser erkannte auch, dass dieses Werk in einem schlechten Zustande und schwer auszubessern sei. Nun trifft es ein, dass der Präsident der Administration auf eine kürzere Zeit in Abwesenheit kam. Unterdessen bleibt alles still und ruhig, aber in den ersten Tagen seiner Ankunft nehmen die obgemeldeten Mitglieder Jos. und Ch. B. den Weg für sich und gehen wieder nach St. Gallen um ihn neuerdings zu ersuchen, ihnen Hilfe und Beistand zu geben, dass sie zu dem Ziele gelangen können. Nach diesem wird bald Administrationsgericht gehalten. Dabei wurde erkannt, dass die Orgel im Kloster Mariaberg schwer von ihrer Stelle wegzugeben sei, indem sie zu gewissen Zeiten noch gebraucht wird.

Durch die immer zunehmende Zudringlichkeit der Musikgesellschaft beunruhigt, kam die hochlöbliche Administration auf den Gedanken, ein Orgelchen des ehemaligen Stifts St. Gallen zu geben. Und kaum fragt man demselben, so erklärte Herr Gmür, Präsident der Administration, es werde gratis, d.h. ohne Bezahlung der Gemeinde Grub abgegeben. Der Vater aller Gnaden, der durch Jesum Christum alles mit himmlischem Segen segnet, wolle besonders die löbl. Administration, dann alle folgenden Wohltäter für die Musik dieser Gemeinde segnen! Jetzt waren die Gemüter vieler erfreut und sogleich wurde Anstalt gemacht, dieses Orgelchen abzuholen.

Nachdem in der Kirche alles vorbereitet war, konnte das Aufsetzen der Orgel an die Hand genommen werden. Ein nicht genannter Orgelbauer wurde angefragt, doch eine Vereinbarung mit diesem kam nicht zustande. Darauf:

«wandte sich die Gesellschaft an einen andern Mann, an den überall mit Recht geachteten Herrn Anton Kühne von Kieseleck und dieser stellte sie [die als Geschenk erhaltene Orgel, ohne Zweifel ein Positiv] bald mit Fleiss in befriedigende Vollkommenheit her. [Aber an dieser Orgel] hat sehr viel gemangelt. Als er sie besichtigte, fand er, dass sie in eine Pfarrkirche zu schwach sei in den Basstimmen, denn es müsse noch erstlich ein Süppbass und zwei neue Blasbälge darzu gemacht sein, und zweitens sollte noch ein Zungen- oder Schnurbass und auch drittens die Klaviatur verkehrt sein. Die Musikgesellschaft erkannte es wirklich für notwendig, aber wegen grossen Kosten getrauten sie sich kaum so viele Arbeit anzufangen. Um die Kosten zu erleichtern, dachte man nach wie man könnte zur Sache gehen, um dieses Werk zu vervollkommen. Sogleich wurde überlegt und schicklich gefunden, weil die drei Söhne des Joseph Bischof sel. im Speckel, Schreiner und Zimmerleute, und zugleich Mitglieder der Gesellschaft waren, sie könnten vieler Arbeit aushelfen, wozu diese sich gerne finden liessen. Dieses diente dem Orgelmacher auch, indem er sonst von vieler Arbeit überhäuft war.»

Das Werk wurde schliesslich zu einem guten Ende gebracht, und die einmanualige Orgel mit einem Subbass im Pedal dient der Gemeinde, bis sie im Jahr 1915 durch ein zweimanualiges Instrument aus der Werkstatt Späth abgelöst wurde.

Nun aber zurück nach Mariaberg. Nachdem das kantonale Lehrseminar im ehemaligen Kloster eingezogen war begann auch eine integrale Musikpflege vor allem mit den Instrumenten Violine und Klavier. Wann mit dem Orgelunterricht begonnen wurde, konnte im Rahmen dieses Aufsatzes nicht untersucht werden. Doch aus dem selbst Beobachteten und gemäss vielen mündlichen Berichten besteht kein Zweifel, dass bald auch Orgelspiel ein wichtiges Unterrichtsfach wurde, denn es war ja höchst erwünscht, dass ein Primarlehrer am Sonntag in der Dorfkirche auch die Orgel spielen konnte. Wie bereits besprochen setzte sich Stehle in dieser Zeit für die Ausstattung der katholischen Kirchen mit Orgeln ein, und auch in den evangelischen Kirchen traten im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts an vielen Orten Orgeln an Stelle der bisherigen Vorsänger. So entstand in unserer Gegend ein grosser Bedarf an Organisten, von denen viele am Lehrerseminar ausgebildet wurden. Heute erinnert man sich schon bald nicht mehr, wie viele gut besuchte Gottesdienste an einem Sonntag gleichzeitig stattfanden, und wie viele Orgeldienste demzufolge gleichzeitig zu leisten waren.

Der Einfluss dieser Berufsverbindung von Lehrer und Organist auf die Orgelkultur unserer Gegend im hier betrachteten Zeitraum kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Orgelunterricht als eine Möglichkeit neben wenigen andern Musikinstrumenten hat einerseits viele angehende Lehrer motiviert, sich im Orgelspiel auszubilden. Sie haben dann die in Rorschach gewonnenen Erfahrungen im Orgelspiel und mit den gespielten Orgeln an ihre späteren Tätigkeitsorte mitgenommen. Dazu kommt, dass Primarlehrer als eine typische Grundausbildung für das Weiterstudium zum Berufsmusiker angesehen wurde. Auch von den heute noch tätigen Organisten mit Lehr- und Konzertdiplom hatten nicht wenige diesen Weg gewählt.

Andererseits ergab sich für eine Zahl von Berufsmusikern eine willkommene Gelegenheit, am Seminar als Orgellehrer und an den Rorschacher Kirchen als Organisten tätig zu werden. Einige dieser Musiker waren ausserdem als Orgelberater tätig und haben mit ihren Erfahrungen den Orgelbau in unserer Gegend nachhaltig beeinflusst. Neben den am Seminar tätigen Berufsmusikern dürfen jene nicht vergessen werden, welche ohne Anstellung am Seminar als Organisten und Chorleiter in Rorschach tätig waren und so einen wichtigen indirekten Einfluss auf die auszubildenden

Lehrer hatten. Es sei erlaubt, hier als bekanntes Beispiel den Namen von Johann Gustav Eduard Stehle noch einmal zu erwähnen.

Die Bedeutung des Orgelunterrichts am Seminar Marienberg kann im Weiteren auch daran erkannt werden, dass die Institution immer bemüht war, den Auszubildenden genügend eigene Instrumente auch für die Übungsstunden zur Verfügung zu stellen. Die folgende wahrscheinlich noch unvollständige Tabelle soll dies illustrieren:

Orgelbauer	Orgeltyp	Baujahr	Zweck / Anmerkungen
Goll	I/P, 5	1904, op. 248	Übungsinstrument [10]
Kuhn	II/P, 17	1917	Musiksaal [32]
Kuhn	III/P, 21	1937, Umbau	Musiksaal [33]
Kuhn	II/P, 3	1937	Übungsinstrument [34]
Metzler	II/P, 4	1953	Übungsinstrument
Schamberger	II/P, 6	1960	Übungsinstrument
Späth	II/P, 26	1964	Aula
Mathis	II/P, 14	1978	Musiksaal

3.4 Orgeln im ehemaligen Institut Stella Maris

Einem Artikel im St. Galler Tagblatt ist folgendes zu entnehmen [35]:

«In Rorschach konnten vor 160 Jahren nur Knaben die Oberstufe der Volksschule (damals Realschule) besuchen. Mädchen schlossen die Schulbildung bereits mit der Primarschule ab. Dies änderte sich, als Pater Theodisius Florentini im Jahr 1853 mit Lehrschwestern vom Kloster Menzingen in Rorschach eine private Realschule für Mädchen gründete. Die Schule florierte rasch (...). Das Töchterinstitut war bald international anerkannt, aus vielen Ländern Europas, aus Ägypten, aus Lateinamerika und den USA, aber auch aus China und Japan sandte man seine Töchter nach Rorschach. (...) Die Schule war so erfolgreich, dass die [ursprünglichen] Gebäude in der Innenstadt bald nicht mehr genügten. Zudem fühlten sich die Schwestern mitten in der Stadt und hart an der Bahnlinie eingeeengt. Im Jahr 1911 kauften sie darum 25'000 Quadratmeter Land – zum Preis von sechs Franken pro Quadratmeter – und liessen sich vom berühmten Architekten August Hardegger den auch für heutige Verhältnisse gewaltigen Bau erstellen. Der Bau enthielt nebst den Schul- und Schlafzimmern einen Musiksaal, einen Turnsaal und eine Kapelle so gross wie eine mittlere Dorfkirche. Für die jungen Damen aus feinem Haus wurde auch ein Rasentennisplatz und im Winter eine Schlittelbahn angelegt. Die Schwestern zogen im August 1914 in den Neubau, der Erste Weltkrieg war eben ausgebrochen. (...) Im neuen Haus genoss das Institut weiterhin den Ruf «einer sehr guten Schule und Erziehungsanstalt». Die Schwestern bürgten für eine religiös geprägte Erziehung und sorgten wie Mütter

für ihre Zöglinge. Disziplin und Autorität gehörten zur damaligen Zeit. In den besten Jahren unterrichteten 30 bis 40 Schwestern bis zu 300 Schülerinnen. Nach 1950 ging es mit dem Institut wegen Schwesternmangels abwärts. 1969 mussten sie die Lehrtätigkeit aufgeben – nach 125 Jahren. Im Jahr 1989 zogen sie sich endgültig nach Menzingen zurück und verkauften 2000 die Liegenschaft an den Kanton, der dort die Pädagogische Hochschule einrichtete.»

Im Jahr der Eröffnung, 1914, erhielt das neue Gebäude auch zwei neue Orgeln aus dem Hause Kuhn:

Orgelbauer	Orgeltyp	Baujahr	Zweck / Anmerkungen
Kuhn	II/P, 13	1914	Kapellenorgel [36]
Kuhn	I/P, 7	1914	Übungsorgel [37]

Das Vorhandensein einer Übungsorgel mag den Schluss erlauben, dass auch in dieser Institution Orgelunterricht erteilt wurde. Damit leistete das Institut Stella Maris also ebenfalls einen Beitrag zur Orgelkultur Rorschachs.

3.5 eine Orgelbauwerkstatt in Rorschach

Rorschach besass während längerer Zeit, von 1842 bis 1904, auch eine **Orgelbauwerkstatt**, die vor allem für die Ostschweiz von grosser Bedeutung war und in ganz anderer aber ebenso wichtiger Weise einen Beitrag zur Orgelkultur geleistet hat. Vater Benedikt Klingler (1808-1877) eröffnete, aus Deutschland kommend, um 1842 die Werkstatt. Nach seinem Tod 1877 übernahmen seine beiden Söhne Maximilian, genannt Max (1837-1903), und Titus (1839-1907) das Geschäft. 1891 schied Titus aus dem Geschäft aus, und Max führte es bis zu seinem Tode im Jahre 1903 allein weiter [38]. Dann trat August Merklin (1860-1940) die Nachfolge an, löste aber das Geschäft schon 1907 wieder auf, nachdem ein Brand seine Werkstatt zerstört hatte [28,39].

Eine Monografie über die Orgelbauer Klingler existiert nach Wissen des Schreibenden bisher noch nicht und wäre ohne Primärquellen (Firmenarchiv) wegen dem grossen Oeuvre der Klinglers kaum zu verfassen, da es wohl unmöglich wäre, die vielen Kirchengemeindearchive systematisch zu durchsuchen. Es wird daher an dieser Stelle versucht, anhand des bisher Bekannten einen **provisorischen Überblick** über das Schaffen der Klinglers zu geben, der aber dennoch einen guten Eindruck von der grossen Wirksamkeit der Rorschacher Orgelbauwerkstatt vermitteln kann. Basis für diesen Überblick sind 267 Datensätze zu den Klinglers, welche bis zum 7. März 2013 gesammelt werden konnten und zweifellos eine

ausreichend grosse Stichprobe für eine erste Beurteilung ergeben. In den genannten Datensätzen sind auch sämtliche Daten enthalten, welche in den bereits publizierten Werkverzeichnissen bei Hux, Jakob/Lippuner und Nadler angegeben sind [6,15,38]. Nach sorgfältiger Konsolidation der Datensätze ergeben sich bis heute 193 bekannte Arbeiten. Darunter sind 90 Neubauten sowie 103 weitere Tätigkeiten wie Reparaturen, Orgelneuplatzierungen, Offerten etc.

Von diesen 193 Arbeiten gehören 28 zur Tätigkeit von Vater Benedikt Klingler, 117 zu jener der Gebrüder Klingler und schliesslich 48 zu jener von Max Klinglers alleiniger Tätigkeit nach 1891. Interessant ist als Erstes die Verteilung der Arbeiten auf die Schweiz (186) und das Ausland (7). Fünf Arbeiten für die Schweiz können keinem bestimmten Ort zugeordnet werden. Bei den 181 auswertbaren Arbeiten für die Schweiz ergibt sich neben dem angestammten Tätigkeitsbereich in der Ostschweiz und Graubünden (138) ein nicht unbedeutender weiterer in der Nordwestschweiz, in den Kantonen Basel-Land und -Stadt, Jura, Solothurn und Aargau (40). In Obwalden, Wallis und Zürich sind die Klinglers mit nur je einer Arbeit vertreten, in den übrigen Kantonen überhaupt nicht.

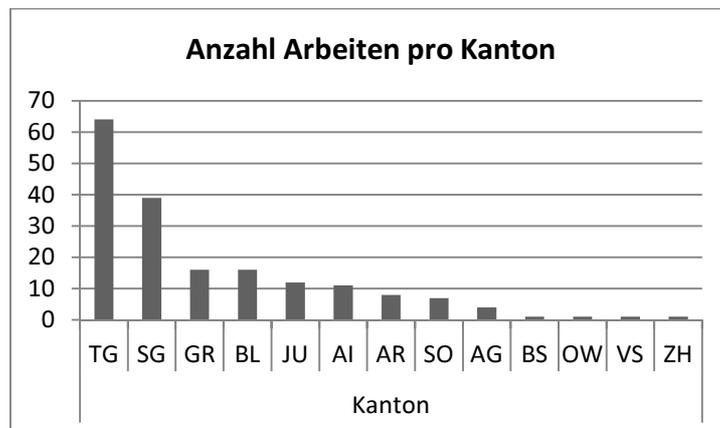


Tabelle 1: Verteilung der bisher erfassten auswertbaren 181 Klinglerschen Arbeiten in der Schweiz

Das Ausland ist mit drei Arbeiten in Vorarlberg, drei in Frankreich und einer Arbeit in Italien vertreten. Beim Neubauftrag für Italien ging es, wie weiter unten im vierten Exkurs berichtet wird, um eine besonders ehrenvolle Sache, die die Gebrüder Klingler sicher sehr gefreut hat, nämlich um ein Positiv für den Vatikan. Dies erinnert natürlich sofort an einen ähnlichen ehrenvollen Auftrag, welcher der Firma Mathis Orgelbau vor etwa 10 Jahren erteilt wurde [40].

Für die weiteren Analysen werden nur die bisher bekannten **90 Orgelneubauten** berücksichtigt. Orgeln mit einem Manual (mit oder ohne Pedal) sind 38 gebaut worden, solche mit zwei Manualen 36 und dazu noch zwei dreimanualige Instrumente. Für weitere 14 Instrumente stehen keine Angaben bezüglich der Anzahl der Manuale zur Verfügung.

Die grösste bisher bekannte Orgel der Klinglers erstellten sie für die Kirche St. Maria in Basel (III/P,34). Das zweite dreimanualige Werk stand im heute noch vorhandenen Gehäuse in der Kirche Gais AR (III/P,30). Dessen Disposition findet sich im fünften Exkurs. Die einmanualigen Orgeln verfügten über 4-13 Register, zweimanualigen über 8-32 Register.

Gruppiert man die 90 Orgelneubauten nach Jahren, gebauten Orgeln und realisierter Zahl von Registern, so erkennt man einen Schwerpunkt der Arbeitstätigkeit im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Dabei ist die Zahl der Register naturgemäss deutlich unsicherer als die Zahl der Orgeln.

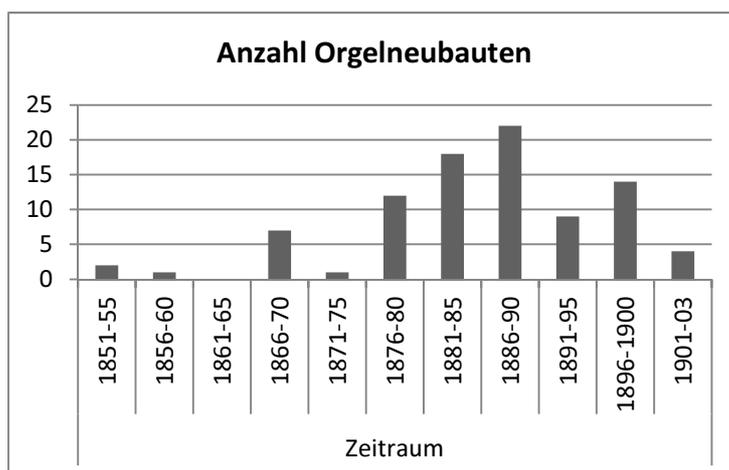


Tabelle 2: Verteilung der bisher bekannten 90 Orgelneubauten auf 11 Fünfjahresperioden vom 1851-1903

Im Weiteren zeigen die zum Teil schwankenden Zahlen, dass die Zuordnung zu Jahren schwierig ist – einerseits weil sich der Bau einer Orgel manchmal über einen Jahreswechsel hinaus fortsetzt – und andererseits weil sich bei kleinen Zahlen das Fehlen nur schon einer noch nicht bekannten Orgel schon gravierend auswirkt. Ob der deutlich sichtbare Einbruch in den Jahren 1871 bis 1875 neben der wirtschaftlichen Depression durch den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 auch auf eine Krankheit oder Ermüdung von Benedikt Klingler schliessen lässt? Es ist bis heute nicht bekannt, ab wann die Gebrüder Klingler in der Werkstatt mitarbeiteten. Der Aufschwung nach ihrer Geschäftsübernahme 1877 ist in beiden Grafiken jedoch deutlich zu erkennen.

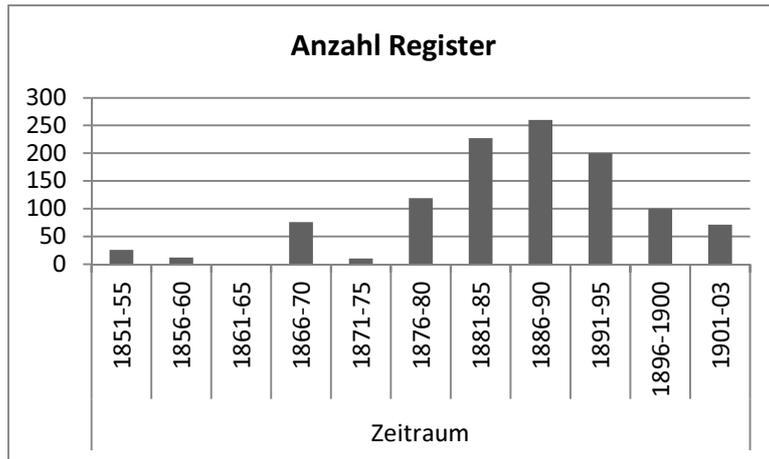
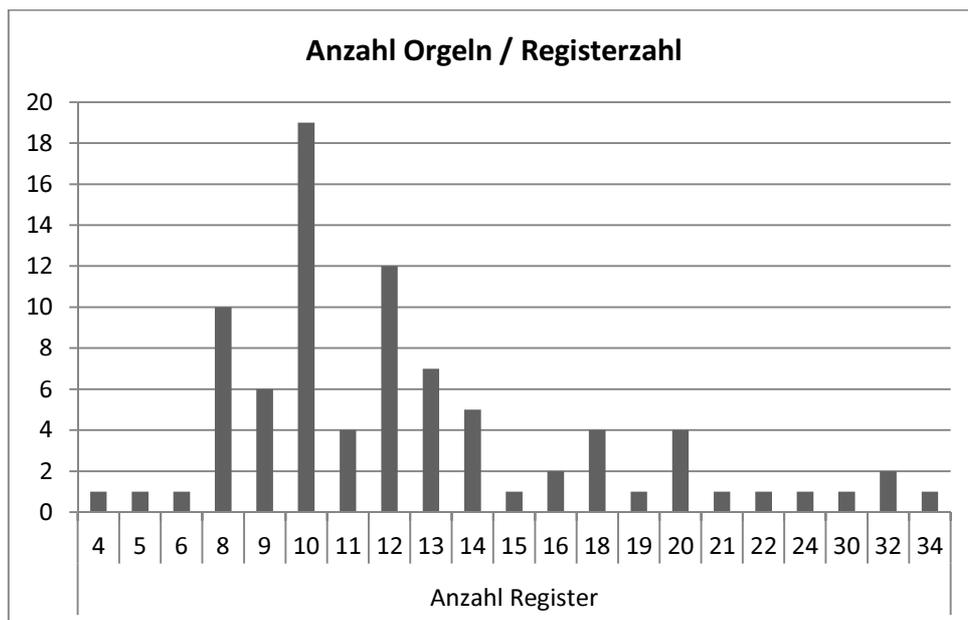


Tabelle 3: Bei 85 von 90 Orgelneubauten ist bekannt, wie viele Register sie besaßen. Aufteilung der 1101 Register auf 11 Fünfjahresperioden.

Als letztes dürfte noch von Interesse sein, wie viele Register in den einzelnen neu gebauten Orgeln vorhanden waren. Dabei ergibt sich wieder-



Beziehung zwischen den 85 neu gebauten Orgeln mit bekannter Registerzahl und deren Ausstattung mit Registern.

um die Erkenntnis, dass kleinere und einmanualige Instrumente zu Klinglers Zeiten noch die Regel waren – der Median («Mittelmass») liegt bei 11 Registern.

Die oben vorgestellten Überlegungen zeigen deutlich die grosse Bedeutung der Rorschacher Orgelwerkstatt für den Orgelbau in der Schweiz im

dritten und vor allem im vierten Quartal des 19. Jahrhunderts – sicher bis heute viel zu wenig gewürdigt. Es ist bekannt, dass die Klinglers zuerst solide und sehr geschätzte Orgeln mit Kegelladen bauten, davon das letzte Instrument 1893 für Lumbrein GR [38]. Interessanterweise wurden sie allerdings bei den bereits besprochenen drei Orgelneubauten in ihrem Arbeitsort Rorschach 1872, 1880 und 1902/03 nicht berücksichtigt – sicher eine herbe Enttäuschung. Als dann immer ausgeklügeltere pneumatische Trakturen und immer grössere Orgeln verlangt wurden und auch die Klinglers auf diese Forderungen umstellen mussten, hatte ihr Kleinbetrieb vermutlich immer weniger Chancen gegenüber den zwei gut ausgerüsteten Konkurrenzfirmen im benachbarten Vorarlberg und den beiden ebenso berühmten Mitbewerbern aus dem Schweizer Mittelland. Dennoch ist es für uns Orgelfreunde wichtig, das Wirken der Klinglers in guter Erinnerung zu behalten.

Exkurs 4:

Der folgende hochinteressante Bericht wurde vermutlich vom Herausgeber J.G.E. Stehle selbst, erkennbar an seinem Schreibstil, verfasst und erschien in «seiner» Zeitschrift «Der Chorwächter» [41]. Er gibt über so viele wichtige Details jener Zeit Auskunft, dass er im vollen Umfang in dieses Bulletin aufgenommen wurde, u. a. besonders über das Engagement und die Freude der Cäcilianer, die Beurteilung einer kleinen Klinglerschen Orgel, über die Namen der damals in der Stadt Wil beheimateten Altarbauer und Kirchenmaler (die für viele Klingler-Orgeln die Prospekte und Gehäuse bauten und fassten) und über die damals in unserer Gegend aktiven Komponisten kirchlicher Musik:

Die Galluskapelle,

Geschenk der Diözese St. Gallen zur vatikanischen Jubiläumsausstellung ist in der katholischen Tagespresse so vielfach Gegenstand einläßlicher Besprechung geworden, daß wir hier uns ganz kurz fassen können. Dieselbe, eine vollständig ausgerüstete Ausstattung eines Missionskirchleins (fast ausschließlich aus Produkten St. Gallischer Kunst) oder eine Kapelle ist so complet, daß man nur eine Mauer und die schönen Sachen alle aufzuführen brauchte und die Kapelle wäre fertig, von schönen gothischen Hochaltar bis zum Aspergill, von der schmucken Orgel bis zu den Altarglökchen, alles in schönster Stylreinheit. Besonders ragten die St. Galler und Appenzeller Stickereien hervor und wohl die Palme gebührte hier einem prachtvollen Antependium aus der Paramentenfabrik der Herren Fräfel, Halter und Cie. Altar, (Geschenk des St. Gallischen Diözesanclerus) erbaut von Müller in Wyl, Orgel von Klingler in Rorschach (Gehäuse von Hollenstein in Wyl) nach Zeichnung des höchst talentvollen und verdienten Architekten A. Hardegger, fanden allgemeine Bewunderung. Wir können uns hier unmöglich auf all' das Interessante und Nennenswerthe einlassen und müssen uns auf das beschränken, was zunächst ein Hauptverdienst der Cäcilianer der Diözese St. Gallen ist, nämlich die Orgel der Galluskapelle. Meister Klingler in Rorschach hat sich erboten, eine Kapellorgel mit 4 Registern: Aeoline 8', Dolce 8', Gedeckt 8', Traversflöte 4' (angehängtes Pedal) zu liefern und an die Erstellungskosten die sehr schöne

Gabe von 800 Fr. zu schenken, wenn die übrigen Kosten aufgebracht werden. Der Erbauer des Gehäuses machte gleichfalls eine sehr loyale Offerte, dennoch wollten weitere Spenden hierfür nicht fließen. Da traten die Cäcilienvereine der Diözese in's Mittel und brachten 550 Franken zusammen, der Domchor allein schenkte 183 Franken, wozu noch einige Ergänzungen durch das Comite kamen, und so konnte die «Galluskapelle» ihren musikalischen Schmuck durch eine kleine Kapellenorgel erhalten, die natürlich nicht durch Fülle des Klanges, wohl aber durch eine sehr zweckdienliche Auswahl von feinen Solostimmen für Gesangsbegleitung sich vorzüglich erweisen wird, und für die dem Hrn. Orgelbauer Klingler in Rorschach besonders Dank und Anerkennung auszusprechen ist. Das Gehäuse ist, wie bereits bemerkt, nach vortrefflicher, stylvoller Zeichnung des Hrn. Architekten G. [A !] Hardegger sehr sauber ausgeführt vom Altarbauer Hollenstein in Wyl; die beiden Gemälde (S. Ambrosius und S. Gregorius) sind Geschenke und Werke von Maler Al. Eicher in Wyl. Einen besonderen Schmuck bildet die sehr gelungene Statue des St. Gallischen Sängers, des hl. Notker, in sitzender Stellung, die goldene Dichterharfe in der Hand, den Fuß auf den Nacken des Höllenhundes setzend; ein treffendes Symbol des Sieges der heiligen Sache über diabolische Mächte. Die ganze Ausstattung ist so vortrefflich schön, wie der Klang edel und weich und unsere St. Gallischen Sänger würden sich freuen, hätten sie das schöne Werk, das hauptsächlich durch ihr Eingreifen zu Stande kam, hören und sehen können.

Vor der Orgel prangten aufgestellt die Werk St. Gallischer Literatur und Kunst, auch die musikalische war entsprechend repräsentirt und hatten die St. Gallischen Komponisten Bischoff, Greith, Singenberger und Stehle ihre sämtlichen kirchenmusikalischen Werke in gar schmucken Gewande ausgestellt.

Die «St. Galluskapelle» wird in Rom unter der Unmasse von großen und reichen Geschenken durch ihre Eigenart und schmucke, saubere künstlerische Ausführung immerhin ein nicht zu verachtendes Denkmal sein, das von der Liebe der St. Gallischen Katholiken zu ihrem geistigen Oberhaupte, wie von dem schönen Erfolg, mit dem auch auf diesem kleinen Fleckchen Erde die Kunst gepflegt wird, ein beredtes Zeugnis gibt.

Exkurs 5:

Eine der beiden dreimanualigen Orgeln der Klinglers stand, wie oben bereits erwähnt, in der Kirche **Gais AR**, erbaut 1888. Allerdings stammte nur – wie so häufig in jener Zeit – das Orgelwerk von den Gebrüdern Klingler [42,43]. Es kostete 12'000 Franken. Die Front der Orgel und vielfach das Gehäuse schufen auch für Klingler-Orgeln oft sogenannte Altarbauer oder Kirchengewerbetreibende, nicht selten nach Zeichnungen von Architekten, wie das an einem Beispiel im vierten Exkurs beschrieben ist. Im Falle von Gais heisst es [42]: «*der Kunstschreiner [Josef] Eigenmann von Luzern verpflichtete sich, gegen eine Entschädigung von Fr. 4700.- das Orgelgehäuse zu errichten*». Die Pläne lieferte der bekannte Architekt August Hardegger (siehe Exkurs 4 !). Aus heutiger Sicht, wo man im allgemeinen mit deutlich weniger als 30 % Kosten für das Gehäuse rechnet, ist das Preisverhältnis von Gehäuse zu Orgelwerk beeindruckend. Wie schon im Bulletin zu den Orgeln von Teufen beschrieben, ist es kein Zufall, dass das Instrument in den

Chor gestellt und mit einem repräsentativen Prospekt ausgestattet wurde [44]: Man schätzte die akustische und optische Präsenz der Orgel, hatte keine «theologischen» Bedenken und wählte ganz natürlich und sinnvoll den aus musikalischen Gründen besten Standort für sie !



Orgel in der Kirche Gais AR

1970 musste das Orgelwerk einem neuen (II/P, 26) aus der Werkstatt der Firma Rieger, Schwarzach / Vorarlberg den Platz abtreten, welches man respektvoll wieder mit einem Spieltisch am Ort des alten ausgestattet hat. Aus heutiger Sicht hätte man sich natürlich eine Restauration der Orgel gewünscht, welche eine ganz ähnliche Disposition wie das 1902/03 von Goll in Rorschach gebaute Instrument aufwies (siehe Abschnitt 2.3 auf Seite 11). Doch es ist daran zu erinnern, dass in den Siebziger Jahren, wie der Autor aus eigener Erfahrung weiss, eine solche Möglichkeit für eine Orgel ausserhalb einem Zentrum nur in den seltensten Fällen in Betracht gezogen wurde. Die Begeisterung für den neuen Stil der Orgelbewegung war damals einfach zu gross, und das Fehlen von Registern der 2'-Lage sowie von Mixturen und Aliquoten in den Nebenmanualen schränkte die Eignung eines solchen Instrumentes für das Spiel von vorromantischer Orgelliteratur natürlich deutlich ein. So erforderte die Stellvertretung an dieser Orgel eine ganz besondere Vorbereitung ! Die im Folgenden vorgestellte Disposition von 1888 soll dennoch an eines der wichtigsten Werke der Klinglers und an damalige Klangvorstellungen erinnern.

Disposition

Eigene Aufnahme von ca. 1966, das I. Manual ist auch dokumentiert bei [45].

I. Manual		II. Manual		III. Manual	
1. Bordun	16'	1. Lbl. Gedeckt	16'	1. Viola	8'
2. Principal	8'	2. Principal	8'	2. Amorosa	8'
3. Gamba	8'	3. Rohrflöte	8'	3. Aeoline	8'
4. Flauto	8'	4. Salicional	8'	4. Voix céleste	8'
5. Bordun	8'	5. Clarinett	8'	5. Oboe	8'
6. Trompete	8'	6. Flûte d'amour	4'	6. Traversflöte	4'
7. Cornett	8'	7. Fugara	4'		
8. Octave	4'			Pedal	
9. Rohrflöte	4'			1. Principalbass	16'
10. Quinte	2 $\frac{2}{3}$ '			2. Subbass	16'
11. Octave	2'			3. Violonbass	16'
12. Mixtur	2'			4. Posaune	16'
				5. Octave	8'
				6. Violoncello	8'

Weitere Angaben zur Orgel:

- Orgel erbaut von Gebrüder Klingler Rorschach 1888
- 31 Register auf 3 Manualen und Pedal (im Verzeichnis bei Nadler heisst es 30 Register. Im Moment lässt sich nicht feststellen, welches die richtige Zahl ist. Allenfalls war die Octave 2' im Manual I. ein Auszug aus der Mixtur.)
- Orgelgehäuse samt Prospekt von Kunstschreiner Joseph Eigenmann Luzern
- Spieltisch vor der Orgel mit Blick zum Kirchenschiff
- Kegelladen, Traktur mechanisch
- Registratur nicht mehr erinnerlich, allenfalls pneumatisch
- Zungenstimmen im II. und III. Manual durchschlagend

Herzlich danken möchte ich folgenden Personen, die mir ihre Zeit, Dokumente oder andere Informationen zur Verfügung gestellt haben:

- Herr Hanswilly Kleger, St. Gallen.
- Herr Günter Lade, Edition Lade, A-2544 Schönau an der Triesting-Siebenhaus.
- Herr und Frau Franz und Brigitte Lüthi, Rickenbach bei Wil / TG.
- Frau Marianne Tobler, langjährige Organistin an der evang. Kirche Rorschach.
- Herr Dieter Utz, Geschäftsführer von Orgelbau Kuhn AG, Männedorf.

Literatur und Quellen

- 1 Gerig Hansjörg: Zur Orgel in der Kirche Stein AR, II/P, 20 (Kuhn 1985). Bulletin OFSG 28, 3 (2010).
Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 2 Hinweise auf die genannten Filme sowie umfangreiche Dokumente zur Geschichte des Vereins St. Galler Orgelfreunde zur Verfügung gestellt von Herrn und Frau Franz und Brigitte Lüthi.
- 3 Homepage der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Rorschach: www.ref-rorschach.ch (besucht am 13.02.2013).
- 4 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG Männedorf: www.orgelbau.ch. Portrait 100420 (besucht am 03.12.2012). Leider sind gemäss der Auskunft von Herrn Dieter Utz bei der Firma Kuhn keine Akten zu dieser Orgel mehr vorhanden.
- 5 [Werkverzeichnis:] «*Orgelbaugeschäft von J. N. Kuhn in Männedorf bei Zürich, gegründet 1864 unter der Firma Kuhn & Spaich. Druck von F. Lohbauer, Rämistrasse 12, [Zürich], ohne Datum*». In: Nadler H. siehe [6].
- 6 Nadler Hans: Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein. Prisca Verlag, Schaan FL (1985). 4 Bände I-IV.
- 7 Refardt Edgar: Historisch-Biografisches Musiker-Lexikon der Schweiz. Gebrüder Hug & Co., Leipzig-Zürich (1928).
- 8 Devis vom 4. Oktober 1902. Kopie im Archiv des Autors.
- 9 Vertrag vom 2. Januar 1903. Kopie im Archiv des Autors.
- 10 «*Katalog von Goll & Cie., Orgelbau-Geschäft Luzern*», ohne Datum, ca. 1916. Kopie im Archiv des Autors.
- 11 Gerig Hansjörg: Zur Orgel in der katholischen Kirche Abtwil SG, II/P, 35 (Goll 1991). Bulletin OFSG 28, 2 (2010).
Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 12 Gerig Hansjörg: Die Geschichte der Orgeln auf der Westempore in der Kathedrale St. Gallen von 1805 bis heute. Bulletin OFSG 26, 3 (2008).
Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 13 Eigene Aufnahme im Sommer 2012 und Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG Männedorf. www.orgelbau.ch. Portrait Nr. 107270 (besucht am 15.02.2013).
- 14 Eigene Aufnahme und Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG Männedorf. www.orgelbau.ch. Portrait Nr. 107110 (besucht am 15.02.2013).
- 15 Hux Angelus, Troehler Alexander: KlangRäume, Kirchen und Orgeln im Thurgau. Huber Frauenfeld Stuttgart Wien (2007).
- 16 Biedermann Hans: Aktuelle Orgelbaufragen. Im Selbstverlag, Buchdruckerei O. Zimmermann Amriswil (1927).
- 17 Foto zur Verfügung gestellt von Günter Lade, Inhaber der Edition Lade.
Copyright beachten !
- 18 Eigene Aufnahme und Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG Männedorf. www.orgelbau.ch Portrait Nr. 106670. (besucht am 17.02.2013).
- 19 *Brand zerstört St. Leonhard*. St. Galler Tagblatt vom 21.12.2007 und eigene Beobachtung im Herbst 2012.
- 20 Gutachten vom 14. November 1934. Kopie im Archiv des Autors.

- 21 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG Männedorf.
www.orgelbau.ch Portrait 112790. (besucht am 03.12.2012).
- 22 Einweihungsschrift im Archiv des Autors.
- 23 Online Archivkatalog des Staatsarchivs St. Gallen,
<http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=87855>, Artikel
«Lehrerseminar Mariaberg Rorschach» (besucht am 18.02.2013).
- 24 Homepage der Pfarrei St. Kolumban (besucht am 12.02.2013)
<http://kolumban.ch/geschichte-der-pfarrkirche.html>.
- 25 Gerig Hansjörg: Die Orgeln in der katholischen Kirche St. Fiden
Bulletin OFSG 29, 3 (2011). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 26 Anonym (aber höchstwahrscheinlich Stehle Johann Gustav Eduard):
Die katholische Kirchenmusik vor 30 Jahren im Kanton St. Gallen [vor dreissig
Jahren] und heute. Der Chorwächter IV, Nr. 4 (1879) ff.
Darin der Bericht von J. Ch. Kühne von 1849.
- 27 Bernhard Hörler, der an einer Monografie zum Thema «Goll» arbeitet, berichtet in
[28], dass das Instrument sogar als Opus 1 bezeichnet werden müsse. Das erste
Werk einer später berühmten Firma wurde also ausgerechnet nach Rorschach
geliefert.
- 28 Hörler Bernhard: Gutachten und Inventarisationsbericht zur Orgel in der
Herz Jesu-Kirche in Rorschach / SG. Manuskript (2010).
- 29 Homepage «Mariaberg Rorschach, www.mariaberg.ch (besucht am 18.02.2013).
- 30 Anonym: Geschichte und Protokoll der Musik und derer Gesellschaft in der
Gemeinde Grub 1827. Manuskript, zur Verfügung gestellt von Hanswilly Kleger,
St. Gallen. Kopie im Archiv des Autors.
- 31 Gerig Hansjörg: Die historische Chororgel in der Kathedrale Stallen.
Mathis Orgelbau AG, CH 8752 Näfels. 1. Auflage 2007.
- 32 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG Männedorf. www.orgelbau.ch
Portrait Nr. 104530. (besucht am 14.02.2013).
- 33 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG Männedorf. www.orgelbau.ch
Portrait Nr. 107600. (besucht am 14.02.2013).
- 34 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG Männedorf.
www.orgelbau.ch Portrait Nr. 107650. (besucht am 14.02.2013).
- 35 Quiz: Stella Maris am ersten Ort. (St. Galler) Tagblatt Online, 19. Juli 2011:
<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/rorschach/tb-ot08/Quiz-Stella-Maris-am-ersten-Ort;art2889,2601334>.
- 36 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG Männedorf. www.orgelbau.ch
Portrait Nr. 104170. (besucht am 10.02.2013).
- 37 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG Männedorf. www.orgelbau.ch
Portrait Nr. 104180. (besucht am 10.02.2013).
- 38 Jakob Friedrich / Lippuner Willi: Orgellandschaft Graubünden.
Verlag Bündner Monatsblatt, Chur (1994).
- 39 Lüthi Franz: Die Orgel in der katholischen Pfarrkirche Bazenhaid – II/P, 27 (Merklin
1907), restauriert 1993. Bulletin OFSG 29, 1 (2011).
Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org

- 40 Eine neue Orgel für den Vatikan (in die Sixtinische Kapelle). Informationsblatt «MATHIS AKTUELL» vom Januar 2003.
Versandt von Mathis Orgelbau AG, CH-8752 Näfels.
- 41 Bericht in der Zeitschrift «Der Chorwächter». Seite 7 (1888)
- 42 Klauser G., Steinmann E., Rohner M., Nef H., Juon A.: Die Kirche Gais.
Herausgegeben zur Beendigung der Innenrenovation der Kirche Ende 1969 und zur Einweihung der neuen Orgel Anfang März 1970
H. Kern, Buch- und Offsetdruckerei, 9056 Gais (1970).
- 43 Anonym: Evangelisch reformierte Kirche Gais.
In der Kirche aufliegendes Faltblatt am 08.03.2013.
- 43 Gerig Hansjörg: Die Orgeln in der evangelischen Kirche Teufen.
Bulletin OFSG 29, 2 (201). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 45 Lippuner Willi: Orgeln der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (I).
Musik und Gottesdienst, Seiten 110 ff. (1974).

Alle Fotos mit Ausnahme der im Literaturverzeichnis besonders bezeichneten Aufnahmen von HJG.